



A H P
FONDATION
ARCHIVUM HELVETICO-POLONICUM
Erlbourg

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:;
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER-V. JAWORSKI

INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60H. - 50 Pf. a
JAHR M. POSTVERS. FK - 6 Mk
TELEFON NR 39366
POSTSCHECK-KONTO 150673

Nummer 84

4. August 1916

2. Jahrgang

INHALT:

Der Gewinn zweier Weltkriegsjahre.
Der Warschauer Stadtrat.
Litauen unter russischer Herrschaft.
Die Legionen auf dem Kampffelde.
Aus Kongreß-Polen.

Aus der politischen Tageschronik.
Glanz und Verderb der polnischen
Republik.
Wirtschaftliche Mitteilungen.
Vom Lesetisch des Krieges.
Kleine Mitteilungen.

Inliegend zwei Ersatzblätter zu Heft 81.
Ein Sieg der polnischen Kultur.

Im Einzelverschleiß zu haben bei Hermann Goldschmiedt G. m. b. H., Zei-
tungsbüro und Buchhandlung, Wien, I., Wollzeile Nr. 11, und in den meisten
Buchhandlungen. — Wiederverkäufer in Oesterreich-Ungarn und im Deut-
schen Reich durch das Zeitungsbüro Goldschmiedt.

Ausgegeben am 18. August 1916.

Leon Wasilewski: „Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland.“

48 Seiten. — Preis 60 Heller — 50 Pf.

Zu haben bei der Administration der Wochenschrift „POLEN“, Wien, I., Wipplingerstraße 12.
Generalvertrieb bei Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung,
Wien, I., Wollzeile Nr. 11.

Einbanddecken für „POLEN“.

Abnehmer, die die abgeschlossenen Vierteljahrsbände dieser Zeitschrift binden lassen wollen, können geschmackvoll ausgestattete **Leinen-Einbanddecken**

von unserer Administration zum Preise von K 1.50 = 1.20 Mark*), einschließlich Postversand, beziehen. — Gebundene Exemplare der bisher vorliegenden vier Bände von „Polen“ sind durch die Administration, durch alle Buchhandlungen und durch die Generalvertriebsstelle Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Wien, I., Wollzeile Nr. 11, zum Preise von K 8.70 = 7.40 Mk., zu beziehen.

Dr. MIECZYŚLAW SZERER:
STUDIEN ZUR BEVÖLKERUNGSLEHRE POLENS

Preis: 60 Heller — 50 Pfennig.

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile 11.

*) Infolge Erschöpfung des ursprünglich angeschafften Vorrates an Einbanddecken und seither eingetretener Preiserhöhungen sehen wir uns genötigt, den Preis der Einbanddecke um 50 Heller — 40 Pfennige zu erhöhen.

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER::
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER v. JAWORSKI

INTERESSEN
REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. = 50 Pf.
JAHR M. POSTVERS. 7 K. 6.
TELEFON N^o 39366
POSTSCHECK-KONTO 150678

Jacek Sygnarski
Beau Chemin 7
1722 Bourguillon
Telefon 037 / 22 33 54

Nr. 84

4. August 1916

2. Jahrgang

Der Gewinn zweier Weltkriegsjahre.

Mythos und Philosophie sind anthropozentrisch — nur indem der Mensch die gesamte Welt auf sich selbst, ihren geringen Bruchteil, bezieht, gelangt er zu einer Weltauffassung. Geschichte und Politik sind ebenso notwendig ethnozentrisch — jede Nation gewinnt ihnen einen Sinn erst ab, wenn sie alles Weltgeschehen auf sich selbst bezieht, sich selbst zum Mittelpunkt von Geschichte und Politik macht.

Die Polen werden stets diesen Großen Krieg als den polnischen Befreiungskrieg auffassen — mit dem Rechte jeder Nation, ihr eigenes Interesse allen anderen voranzustellen. Die anderen Nationen aber, die in diesem Großen Kriege stehen, werden den Namen, also auch den Sinn des Krieges nicht in der Befreiung Polens suchen — mit dem ebenso unzweifelhaften Rechte aller dieser Nationen, ihre eigenen Interessen denen der Polen voranzustellen.

Wenn aber Politik die Kunst bedeutet, den unvermeidlichen Widerstreit von Interessen zwischen den Staaten und Nationen wieder und wieder zum Ausgleich zu bringen — friedlich oder schiedlich, denn „Krieg ist Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln“ —, dann hat die Geschichte selbst die Formel geschmiedet, nach welcher das weltgeschichtliche Ergebnis des Großen Krieges dasselbe bleiben muß, ob man nun in diese Formel den Wert „polnischer Befreiungskrieg“ oder irgendeinen anderen, von den anderen Nationen nach ihrem eigenen Interesse bestimmten Wert einsetzt. Und die Formel wird „stimmen“, die danach gemachte Rechnung wird „aufgehen“, sobald als Ergebnis des Krieges ein Maximum der Interessen aller in einen neuen, erträglichen, dauernden und gesicherten Gleichgewichtszustand gebracht wird.

„Zu unserer Verteidigung sind wir in den Kampf gezogen. Aber das, was vorher war, ist heute nicht mehr. Die Geschichte ist mit ehernem Schritt vorwärtsgegangen. Ein Zurück gibt es nicht. Deutschland und Oesterreich-Ungarn hatten nicht die Absicht, die polnische Frage aufzurollen. Das Schicksal der Schlachten hat sie aufgerollt. Nun steht sie da und harret ihrer Lösung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden sie lösen. Einen status quo ante kennt nach solchen Erschütterungen die Geschichte nicht.“

In diesen Worten aus der Rede des Deutschen Reichskanzlers vom 5. April 1916 liegt die geschichtliche und politische Formel eingeschlossen. Und ist sie auch — wieder notwendigerweise — in Worte eingekleidet, die das Interesse der Mittelmächte voranstellen, ihren Sinn werden nach dem Kriegsausfalle die anderen Mächte anzuerkennen haben. Aus dem Kriegerischen ins Friedliche transponiert lautet die Formel aber: Die Befreiung Polens ist die Verteidigung der Mittelmächte in Friedenszeit.

Ein einziger Satz birgt für uns Polen in seinen wenigen Worten den Gewinn, den uns hundertjährige Knechtschaft und zwei Jahre Weltkrieg gebracht haben. Für hundertjährige Sehnsucht und für hundertjährige Ungeduld, für die Leiden und

für die Opfer von Millionen mag solch Gewinn unendlich gering scheinen. Aber daß die Interessen Polens bis zu einem gewissen Grade nun aufgenommen sind in die Interessen der Mittelmächte als deren eigene Interessen, ist ein Fortschritt in der Entwicklung der polnischen Frage, wie ihn am 1. August 1914 nur jene für möglich hielten, die nach den tiefst durchdachten, von Generation zu Generation übermittelten Lehren einer unwandelbaren polnischen Gesamtpolitik nicht gezögert haben, die äußerste polnische Anstrengung und das schwerste polnische Opfer nach dem unverjährbaren nationalen Gebot des Kampfes gegen Rußland darzubringen. Die Tat der polnischen Legionen, solange eine Tat des Vertrauens, hat sich in diesen zwei Jahren als eine Tat der politischen Weisheit und Voraussicht erwiesen.

Die aktive polnische Politik, verkörpert in den Legionen und im Obersten Nationalkomitee, stand auf dem festen Boden des logischen Schlusses, daß ohne den Beitrag der polnischen kriegerischen Tat, dargebracht über das Maß der gesetzlichen Pflicht, das nationale polnische Interesse an dem Weltkriege als dem polnischen Befreiungskriege ohne Ausdruck bleiben werde, ohne den einzigen Ausdruck, der im Waffenlärm einer ganzen Welt sich noch vernehmbar machen kann. Die Logik der Geschichte hat durch die Geschehnisse von zwei Jahren diese Schlußfolgerungen bestätigt und sich zu eigen gemacht. Sie hat der Nation bewiesen, daß jene recht hatten, die zuerst nach dem Kampfe von 1830/31, nach dem vierzehnten Kriege Polens gegen Rußland, die Erkenntnis verkündet hatten, nur ein Krieg der Mittelmächte gegen Rußland könne auch der polnische Befreiungskrieg werden; sie hat bewiesen, daß jene recht hatten, die nach dieser Erkenntnis nicht bloß dachten, sondern auch handelten.

An der Politik wird es sein, aus solchem Zusammentreffen von entscheidenden Momenten in der Geschichte der Mittelmächte und in der Geschichte der polnischen Nation die praktischen Schlußfolgerungen zu ziehen. Selbst wenn Erörterungen über diesen Gegenstand zulässig wären, müßten sie doch in diesem Augenblicke nur von geringem Werte sein. Politische Formeln haben, wie so viele mathematische und sonstige wissenschaftliche, das an sich, daß sie als mit Nährungswerten arbeitend, praktisch verschiedentliche Ausgestaltungen ermöglichen, unter denen allerdings dann eine bestimmte gewöhnlich als die beste sich erweist. Inmitten des noch andauernden, wenn auch sichtlich seinem Ende sich nähernden Weltkrieges, müssen wir uns begnügen, auch hier seinen Gewinn mit wenigen Worten zu buchen: Wenn es für die Mittelmächte zum Sinn ihres Verteidigungskrieges geworden ist, daß die polnische Frage ihre Lösung fordert, dann vermag nur eine dauernd und bleibend gesicherte Lösung diesen Sinn zu erfüllen. Vom Standpunkte der Mittelmächte ist also jenes Maximum der Berücksichtigung polnischer Interessen zu bestimmen, das mit der bleibenden Sicherung eines Maximums an Interessen der Mittelmächte zu vereinbaren ist. Der große Fortschritt geschichtlicher und politischer Erkenntnis in den letzten zwei Jahren wäre vergeblich mit solchen Opfern aller Nationen bezahlt worden, wenn sich diese Formel nicht umkehren ließe, so daß sie für die Polen lauten würde: Ein Maximum der Berücksichtigung der Interessen der Mittelmächte, das mit einer bleibenden Sicherung eines Maximums an Interessen der Polen zu vereinbaren ist. Der geschichtliche Sinn des polnischen Befreiungskrieges wird dann mit dem geschichtlichen Sinn des Verteidigungskrieges der Mittelmächte zusammenfallen.

Der Warschauer Stadtrat.

Die feierliche Eröffnungssitzung.

Der 24. Juli 1916 wird für Warschau ein denkwürdiger Tag bleiben. Die Eröffnung der Universität im Oktober 1915, die Feier des 3. Mai und die erste Sitzung des Stadtrates — das sind Daten, die einen dauernden Platz in der Geschichte der Hauptstadt Polens einnehmen werden, es sind drei Etappen in der nationalen Entwicklung, Zeichen neu erwachenden Lebens in einem Augenblicke, da so viele Wesen sterben und verderben. Jede dieser

drei Festlichkeiten trug das Gepräge unserer Hoffnungen und nationalen Postulate, und jedes Mal hat die Pracht ihrer Aeußerung immer größere Stärke und Beständigkeit erwiesen. Am deutlichsten und nachdrücklichsten offenbarte sich dies am heutigen Tage. Es waren nicht mehr Vertreter wissenschaftlicher Anstalten und auch nicht ein zur Feier eines nationalen Jahrestages gewähltes Komitee, es waren Bürger, durch das Ver-

trauen sämtlicher Klassen und Fraktionen der Gesellschaft geehrt, die heute öffentlich sprachen. Und in diesem Augenblick war das Wichtigste, daß sämtliche polnischen Parteien und politischen Gruppen einträchtig auftraten und Hand in Hand miteinander gingen und dadurch gerade den Beweis erbrachten, daß es in nationaler Beziehung heute unter uns keinen Zwiespalt und keinen Streit gibt, daß die ganze Gesellschaft von einem und demselben Gedanken: des Wiederaufbaues des polnischen Staatslebens durchdrungen ist. Die verschwindendsten Ausnahmen, die sich in diesem Augenblick der allgemeinen Solidarität nicht unterwarfen, bestätigten umso mehr die Dauerhaftigkeit und die Macht dieser Regel.

* * *

Die feierliche Sitzung fand im großen Säulensaal des Rathauses statt. Ueber dem Präsidententisch, unterhalb der Präsidentenloge, waren die Bildnisse der Schöpfer der Verfassung des 3. Mai: Hugo Kollataj, Stanislaw Malachowski, Ignacy Potocki und Jan Dekert angebracht. Die Bilder waren von Gewinden umrahmt. Rechts vom Präsidium wurde eine Rednertribüne aufgestellt, daneben ein Tisch und drei Stühle für die Repräsentanten der Okkupationsbehörden. Hart an der Rednertribüne ein Tisch für die Stenographen. Links vom Präsidium ein Tisch für den Stadtpräsidenten und seinen Stellvertreter, daneben Stühle für die Repräsentanten der Stadtverwaltung. Die große Präsidialestrade war an den Seiten mit Pflanzen und Blumen dekoriert. In der Mitte des Saales, von den ersten Säulen angefangen, kleine Tischchen für die Räte, der Saallänge nach in drei Reihen aufgestellt. Das linke Schiff (unterhalb der Galerie) durch Tische abgegrenzt für die Repräsentanten der Presse; das rechte Schiff ist für die Ersatzmänner der Räte bestimmt.

Der schöne Fahrensaal wurde für die Kanzlei des Präsidenten des Stadtrates bestimmt, das an diesen Saal stoßende Balkonzimmer wird der Präsident des Rates Dr. Brudziński benützen.

Ein schöner sonniger Mittag war es, an dem sich die Mitglieder des Stadtrates zur denkwürdigen Sitzung versammelten. Auf den Galerien Damen der Warschauer Gesellschaft. Die Räte nehmen die Plätze ein, die sie schon vorher gewählt. Den Präsidententisch umgibt eine Abteilung der Stadtmiliz. Die für die Repräsentanten der Okkupationsbehörden bestimmten Fauteuils werden von Grafen Franz Kwilecki und den Herren Bürgermeistern Sahn und Temski eingenommen.

Knapp vor der Eröffnung der Sitzung meldete sich beim Präsidenten des Stadtrates Legionsoberstleutnant Sikorski mit seinem Adjutanten Grafen Rostworowski, um dem Stadtrat namens der polnischen Legionen herzliche Wünsche darzubringen.

Magnifizenz! — sprach kurz Legionsoberstleutnant Sikorski — wir sind im Namen der Legionen

hierher gekommen, um die neue autonome Behörde zu begrüßen und zu ehren. Wir sehen in ihr nicht allein eine Repräsentanz der polnischen Hauptstadt, sondern zugleich auch die kräftige Repräsentanz der polnischen staatlichen Bestrebungen. Mit vollem Vertrauen sehen wir ihrer Wirksamkeit und Arbeit entgegen und sind dessen gewiß, daß der Stadtrat seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen verstehen wird. In dieser Ueberzeugung bringen wir dem Stadtrate unsere heißesten Wünsche einer nutzbringenden und ehrenvollen Tätigkeit dar.

Die Antwort des Präsidenten lautete:

Vom herzlichen Gefühle der Ehrerbietung für die heldenmütigen Legionen, die Kämpfer um unsere Freiheit, durchdrungen, danke ich Ihnen, Herr Oberst, für die uns dargebrachten Wünsche. Es wird mir eine Freude sein, wenn ich — woran ich nicht zweifle — in der Lage sein werde, an der Spitze des heute gebildeten Stadtrates die in unsere freie Hauptstadt Warschau als polnische Truppen einmarschierenden Legionen zu begrüßen. Ich lade die Herren ein, während der heutigen Feier in meiner Präsidentenloge Platz zu nehmen.

* * *

Einige Minuten später begann die erste feierliche Sitzung des Stadtrates.

Mit dem Schlage der zwölften Stunde erschien auf der Estrade Fürst Zdzislaw Lubomirski und hielt folgende Ansprache:

Die Rede des Fürsten Zdzislaw Lubomirski.

Im Herzen eines jeden Polen kreist das Blut lebhafter beim Anblicke des festtäglich geschmückten Rathaussaales der Hauptstadt Warschau, der mit dem heutigen Tage in rechtmäßigen Besitz von den Erwählten genommen wird, die durch den Gesamtwillen der ganzen Bevölkerung zur Führung der städtischen Wirtschaft berufen wurden, zur Beseitigung der Stagnation auf allen Gebieten sozialen Lebens, zur Fürsorge für die breiten Massen ohne Unterschied des Standes und des Glaubens und in erster Reihe zur Errettung der leider zahlreichen Opfer des Kriegesgebietes aus dem Elend.

Ein Jahr geht zu Ende, da durch die Fügung der Geschicke eine Anzahl Männer guten Willens, unterstützt von einer großen Schar opferfreudiger Gehilfen, denen ich zu präsidieren die Ehre hatte, von einer verantwortungsvollen Last arg be-

schwert wurde, einer Last, die es ihnen befahl, in einer schwierigen Uebergangszeit bis zur Schaffung einer normalen Verwaltung die Pflichten von Hütern der Bevölkerung und der Stadt zu erfüllen. Mir war es bestimmt, das Verbindungsglied zu sein zwischen denjenigen, die abgehen, und Ihnen, meine geehrten Herren.

Ich stehe nun da als der ernannte Hausherr, aber gleichzeitig auch als der nicht ernannte freiwillige erste Diener Warschaws, um die Aufsicht über die Exekutive in Ihre Hände zu übergeben und um Ihren weisen Rat und Ihre wohlwollende Hilfe in der Erfüllung der übermäßig schweren Pflicht zu bitten.

Wir werden unentwegt auf der Wacht der Interessen stehen und gemeinsam die Verantwortung tragen, mit dem lebhaften Glauben und der tiefen Ueberzeugung, daß wir einen in sich geschlossenen, einträchtigen harmonischen Körper bilden. Ein Ziel wird uns voranleuchten, ein Bestreben: das Wohl der uns anvertrauten Sache, die Entwicklung und das Aufblühen der Hauptstadt, der kräftige Wille, einen dauernden Bereich nationaler Kultur zu schaffen, der seine Strahlen weit und breit auf die brüderlichen Städte und Dörfer ergießen, ihnen Hilfe bringen, als Beispiel und Muster dienen soll.

Im Vollgefühl des Ernstes dieses geschichtlichen Augenblickes begrüße ich die Herren mit unverhelter Freude an der Schwelle autonomen Lebens, dieses sichtbaren Zeichens und — mit Gottes Hilfe — dieser untrüglichen Gewähr des weiteren Wiederaufbaues eines selbständigen Vaterlandes, mit dem Wunsche und der sicheren Hoffnung, daß Eure Saaten reichliche Früchte tragen und die nationalen Fluren in kurzem von goldigen Aehren erglänzen werden. Im Namen der Bevölkerung und der Stadt entbiete ich dem ersten nach langwährender Unterbrechung zusammengetretenen polnischen Stadtrat den gebührenden Gruß.

Nach der Ansprache des Fürsten Lubomirski ertönte brausender Beifall. Hierauf nimmt am Präsidententisch der Präsident des Stadtrates Rektor Dr. v. Brudziński Platz und eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Ich erkläre die erste Sitzung des Stadtrates der Hauptstadt Warschau für eröffnet.

Hierauf begrüßt er herzlichst den Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirski, die Mitglieder der Stadtverwaltung und die Stadträte, fordert alle zu gemeinsamer Arbeit zum Wohl der Stadt und des Landes auf

Diesem Eingange folgt eine längere Ansprache.

Rede des Stadtrats-Präsidenten Dr. Brudziński.

Das Recht, sein eigenes Leben zu verwalten, seine eigenen kulturellen oder wirtschaftlichen Bedürfnisse nach eigenem Ermessen zu befriedigen, ist das natürliche angeborene Recht jeder Gesellschaft, jeder Nation als Ganzes und aller ihrer Teile. Es möchte scheinen, daß, wenn irgendeine Nation aus politischen Rücksichten dieses Recht für das Land als Ganzes, als einer staatlichen Einheit nicht besitzt, es ihr zum mindesten im Wirkungskreise der inneren Selbstverwaltung der städtischen und dörflichen Gemeinden zustehen soll. Unsere Geschichte zeugt von etwas anderem. Wie wir in dieser Richtung hintangesetzt und geschädigt waren, das wird am besten das bildliche Gleichnis Radziszewskis darzustellen vermögen: „Wenn wir auf der Karte von Europa alle jene Länder, in denen die Städte städtische Autonomie besitzen, mit weißer Farbe belegen und diese Ortschaften, die keine Autonomie haben mit schwarzer Farbe, es würde sich zeigen, daß der ganze Flächenraum des Königreiches Polen — schwarz ist. Wir bekämen dasselbe Bild, wenn wir analog mit dem ganzen Erdball verfahren, selbstredend unter Beiseitlassung der nichtkulturellen Länder.“

So hat uns denn eine fürsorgliche Regierung den nicht kulturellen Ländern des Erdballs, die da außerhalb Europas liegen, gleich gemacht; man hat es dazu gebracht, daß man unsere Hauptstadt die Stadt der Analphabeten heißt, daß die Ausgaben für Aufklärungs- und Wohlfahrtszwecke in den Budgets unserer Städte durchschnittlich 7 bis 8 Prozent ausmachten (zum Beispiel in Warschau 75 Kopeken pro Kopf), während die Ausgaben für die Erhaltung der Polizei von 9 bis 35 Prozent betragen. Krakau, Lemberg, Posen trugen zur Erhaltung der Polizei etwa 1,5 Prozent bei, dafür verausgabten sie für Aufklärungszwecke 2 bis 4 Rubel pro Kopf.

Weshalb man uns, trotz unausgesetzten Verlangens der Gesellschaft, um den wohlthätigen Einfluß der Selbstverwaltung brachte, das hat uns ganz deutlich ein Mitglied der Staatsduma, ein Russe aus Warschau, erklärt, als er gegen die polnische Sprache in der Selbstverwaltung auftrat: „Die städtischen Selbstverwaltungen — sagte er — sind staatliche Organisationen, und wenn Sie in dieser Institution heute eine Bresche schlagen, so werden Sie morgen auch auf anderen Gebieten Zugeständnisse zu machen gezwungen sein, Sie werden sonach gezwungen sein, der polnischen Gesellschaft reale Grundlagen zur Anschließung sozialer Institutionen, der Schule, des Bodens bis zur Erringung der Autonomie zu gewähren gezwungen sein.“ Dieser russische Mann hat die Wahrheit gesagt und nur in einem geirrt. Er hätte sagen sollen: „bis zur Erringung

der Unabhängigkeit“. Denn nur jene Nation vermag in ihren Städten und in den autonomen Bezirksinstitutionen gut zu regieren, die einen Einfluß auf die ökonomische Politik des ganzen Landes besitzt, und ohne ein unabhängiges staatliches Dasein kann man diesen Einfluß nicht besitzen. Hievon zeugt unsere ganze Geschichte nach der Teilung; zugleich mit der Verbesserung des allgemeinen politischen und ökonomischen Lebens des Landes besserten sich die Bedingungen der städtischen Wirtschaft und umgekehrt.

Seine Rede beschloß Dr. Brudzinski folgendermaßen:

Wir haben uns heute zum ersten Male seit vielen Jahren versammelt, um gemeinsam über die Wirtschaft zu beraten und für die Entwicklung unserer Hauptstadt zu sorgen. Man könnte die Aufgaben, die unserer warten, auf drei Grundsätze reduzieren: 1. Die städtische Selbstverwaltung muß allen jenen öffentlichen Bedürfnissen Genüge tun, an deren Befriedigung die Privatinitiative sich nicht betätigen wird, da sie keinerlei materielle Vorteile gewährt; — 2. Die Selbstverwaltung muß jene Gebiete der Produktion in eigene Verwaltung übernehmen, die der öffentlichen Wohlfahrt nützen und eine Quelle ihrer Einkünfte sind; — 3. die Selbstverwaltung muß die ärmere Bevölkerung mit besonderer Fürsorge umgeben, um sie auf eine höhere Stufe der Kultur und des Wohlstandes zu bringen. Die öffentlichen Aufgaben einer großen Stadt bestehen in der Schaffung gesunder Bedingungen des physischen und moralischen Lebens der Bevölkerung, sowie in der Erleichterung des Prozesses der Produktion und der Verteilung. Darüber werden wir beraten, manche Angelegenheiten aus eigener Initiative in Erwägung ziehen, andere wieder auf Antrag des Magistrates und der Behörde. Ich glaube fest daran, daß wir in schöpferischem Geiste beraten werden und nicht bloß in kritischem, denn der Augenblick ist zu ernst, als daß die Opposition sich lediglich auf eine leere, unfruchtbare Kritik beschränken könnte.

Wir werden hier zu den Beratungen mit dem Gefühle zusammenkommen, von dem unser Dichter sagt: „Und wenn der ehrliche Mann zu einer Beratung in nationalen Dingen geht, ist sein Herz ganz von Liebe zum Vaterlande erfüllt.“ Parteiunterschiede werden in unseren Beratungen kein Hindernis bilden. Denn wir haben den Augenblick erlebt, da es unter uns keine gibt, die da sagen: „Möge Polen lieber in Knechtschaft liegen, als daß es im Sinne der Aristokratie zum Leben erwachen sollte.“ Es gibt aber auch nicht solche, die da sagen: „Es liege lieber in der Knechtschaft, als daß es im Sinne der Demokratie auferstehen sollte.“ Denn wir haben einen Augenblick erlebt, da wir es begriffen haben, daß „man Vaterlandsliebe und aufopfernden Geist säen muß und die Republik wird groß und mächtig gedeihen.“

Nach den letzten, mit Nachdruck gesprochenen Worten des Präsidenten erbrauste im Saale ein Beifallssturm. Die Räte erheben sich von den Sitzen mit dem Rufe: „Es lebe Polen!“

* * *

Die Erklärungen der Parteien.

Nach diesen beiden Reden kamen die Erklärungen der einzelnen Gruppen der Stadträte an die Reihe.

Am Vortage der Stadtratseröffnung fanden in dieser Angelegenheit einige Beratungen statt, worauf man in einer gemeinsamen Sitzung den Text einer gemeinschaftlichen Erklärung aufsetzte, die von den nachstehenden Organisationen gefertigt wurde: Partei der Realpolitik, demokratisch-nationale Partei, polnische Fortschrittspartei, Fortschrittsverband, nationale Partei — alle im Koło międzypartyjne (Verband der Parteien) vertreten. Ferner traten dieser Erklärung bei die im demokratischen Komitee vertretenen Parteien des Zentralen National-Komitees (die national-radikalen, die polnisch-sozialistische Partei, der Verband der Patrioten, die Volkspartei, der nationale Arbeiterverband, der Unabhängigkeitsverband), die Gruppe der nationalen Arbeit und die Liga der Freunde polnischer Sittlichkeit.

Dieser gemeinsamen Erklärung schlossen sich die Sozialdemokraten und die jüdischen Nationalisten nicht an.

In der Sitzung des Stadtrates verlas Doktor Babiński die oben erwähnte gemeinsame Erklärung:

Die gemeinsame Erklärung.

Im Augenblicke der ungeheuren Spannung des gegenwärtigen Krieges, der die polnische Nation in schweres materielles Unglück stürzte, aber vor ihr gleichzeitig auch die Aussicht auf den Wiederaufbau des eigenen Staates eröffnete, wurde die Selbstverwaltung der Hauptstadt Warschau ins Leben gerufen. Den Ernst des geschichtlichen Augenblickes, der in der Nation so große Hoffnungen wachrief, wohlerrmessend, überreichen wir, der erste Stadtrat der polnischen Residenz, der in seiner überwiegenden Mehrheit im Wege freiwilligen patriotischen Einverständnisses verschiedener polnischer politischer Richtungen gebildet wurde, in dieser unserer ersten feierlichen Versammlung die folgende Erklärung:

Zu wirtschaftlicher und kultureller Tätigkeit berufen, werden wir alle unsere Kräfte und Kenntnisse dahin anstrengen, damit die Wirtschaft und die Kultur Warschaus im nationalen Geiste und auf Grund bürgerlicher Gleichberechtigung gehoben werde, auf daß das Unglück und die Lasten, die der Krieg der Stadt gebracht und etwa noch bringen kann, gemildert werden, vor

allem aber, auf daß die durch den Krieg so schwer betroffene arbeitende Bevölkerung materiell und moralisch gerettet werde. Diese unsere Arbeiten werden wir vollbringen wohlverstehend, daß die Selbstverwaltung Warschaus der erste Schritt zum Wiederaufbau des polnischen Staates ist. Ein unabhängiger polnischer Staat, ausgestattet mit Organen und Mitteln, die seine Unabhängigkeit zum Ausdruck bringen und sichern, das ist das höchste Ziel der früheren und gegenwärtigen Bemühungen der polnischen Nation. Dieses ist auch unser heiliges Ziel, das wir anstreben. In der Ueberzeugung, daß dieses Ziel durch den gegenwärtigen Krieg erreicht werden wird, bringen wir unsere aufrichtige Huldigung den Söhnen des Vaterlandes dar, die seit anderthalb Jahrhunderten ihr Blut für die Freiheit und Unabhängigkeit Polens vergossen haben und vergießen.

*

Während der Verlesung dieser Deklaration erhoben sich die Stadträte von ihren Sitzen. Die Verlesung wurde wiederholt durch Beifallsklatschen und Zurufe unterbrochen. Nach den Schlußworten ertönte stürmischer und langanhaltender Beifall. Die Stadträte und das versammelte Publikum wenden sich gegen die Präsidentenloge, in der sich Legionsoberst Sikorski mit seinem Adjutanten und einem zufällig in Warschau anwesenden Belina-Ulanen befinden und bringen ihnen unter dem Zuruf: „Hoch die Legionen!“ eine laute und vielsagende Manifestation dar.

Als endlich Ruhe eintrat, folgten die weiteren Erklärungen der kleinen Gruppen der Stadträte, die sich auf den Inhalt der gemeinsamen Erklärung nicht hatten einigen wollen. Vor Beginn der Verlesung dieser Deklarationen ersuchte der Präsident des Stadtrates, während der Verlesung Ruhe zu bewahren. Ungeachtet dessen, gab es bei einigen drastischeren Wendungen der lange dauernden Ausführungen Zischen auf der Galerie, das deutlich bewies, daß diese nicht-konsolidierten Parteien vereinsamt dastehen.

Als erster betrat Stadtrat Ciszewski als Repräsentant des „Bund“ und der Linken der polnisch-sozialistischen Partei die Rednerbühne. In seiner Deklaration bringt er das bekannte sozialistische Programm. Er verliest auch die Zusatzklärung der Gruppe jüdischer Arbeiter, die sich zum sozialistischen Programme bekennen.

Die Deklaration des Repräsentanten der Sozialdemokratie, Herrn Kronberg, betont das Klassenprogramm dieser Partei und die Forderungen auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung.

Nach den sozialistischen Deklarationen bemerkt der Präsident des Stadtrates, daß die Interessen der arbeitenden Bevölkerung nicht allein von den Repräsentanten der sozialistischen Parteien, aber auch von allen heute um eine ge-

meinsame Erklärung gruppierten Stadträten geschützt werden. Wir werden — sagte der Präsident — die Verbesserung der Existenzbedingungen der Bevölkerung anstreben, mit dem Unterschied bloß, daß wir uns nicht vom Klassenkampf, sondern von der Nächstenliebe werden leiten lassen.

Der Repräsentant der jüdischen „Volksgruppe“, S. Hirschhorn, verlas eine Erklärung, in der unter anderen folgende Forderungen zum Ausdruck kamen: Munizipalisierung aller der öffentlichen Wohlfahrt dienenden Institutionen; Zulassung von Juden zu öffentlichen Arbeiten in gleicher Weise wie die Nichtjuden; Ueberweisung von Mitteln für die Bedürfnisse der jüdischen Schulen mit jüdischer Vortragssprache zu Disposition des jüdischen Schulrates; Gleichberechtigung der Juden bei Besetzung städtischer Amtsstellen; die Möglichkeit, daß die Juden ihre Feiertage begehen können ohne die Notwendigkeit doppelte Ruhetage zu halten. Schließlich erklärt sich die Deklaration für die politische Solidarität mit der polnischen Nation und verlangt für die Juden als für eine nationale Minderheit die Garantie einer vollen kulturellen nationalen Gleichberechtigung.

Nach Verlesung dieser Erklärung macht der Vorsitzende Dr. Brudziński aufmerksam, daß die daselbst gebrauchte Redewendung „die einzig gewählten Repräsentanten der jüdischen Bevölkerung“ nicht richtig ist, da die 15 jüdischen Stadträte, die mit der polnischen Gesellschaft zusammengehen, ebenfalls aus der freiwilligen Wahl der jüdischen Bevölkerung hervorgegangen sind.

*

Von allen eingelangten Adressen wurde lediglich die Krakauer Adresse verlesen, die auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machte. Die erhebende Feier schloß um halb 2 Uhr nachmittags.

Vom Rathaus herab wehte die nationale Fahne.

S. R.

* * *

Krakau an Warschau.

In ungewöhnlich feierlicher, gehobener Stimmung versammelten sich am 24. Juli mittags die Mitglieder des Krakauer Stadtrates. Das Bewußtsein, daß sich gleichzeitig im Säulensaale des Warschauer Rathauses die Repräsentanz der Hauptstadt Polens zu ihrer ersten Sitzung versammle, drückte durch die Wichtigkeit des geschichtlichen Momentes auch dem Krakauer Rate das Gepräge auf, der in seiner feierlichen Sitzung bekunden wollte, daß er diesen Augenblick zu schätzen verstehe und daß er die Ereignisse, die sich in Polen abspielen, und zumal jene, die sich in seiner Hauptstadt

konzentrieren, mitempfinde. Der Rat der Stadt Krakau war sich dessen bewußt, daß er in diesem Augenblicke nicht allein der Ausdruck der alten Hauptstadt der Jagellonen sei, sondern des ganzen Landes, von Millionen polnischer Herzen und Geister.

Die Rede des Präsidenten Dr. Leo.

Nach Eröffnung der Sitzung ergriff Präsident Dr. Leo das Wort zu folgender Ansprache, die von den Versammelten stehend angehört wurde:

„In diesem Augenblicke begeht Warschau und mit ihm ganz Polen einen großen nationalen Festtag. Zum ersten Male nach so vielen Jahren der Unterdrückung und der Knechtschaft hat sich im Warschauer Rathause der freigewählte Stadtrat versammelt. Der Klang polnischer Rede wird in der Repräsentanz der Hauptstadt aufs neue ertönen. Ein neuer Abschnitt bürgerlicher Arbeit für das Wohl der ganzen Nation entsteht. Der Arbeit für die ganze Nation! Denn wir sind und wir fühlen uns als eine, durch nichts zu trennende Nation, die vom Bewußtsein gemeinsamer großer tausendjähriger Vergangenheit belebt ist, durch das lebhafteste Bewußtsein inniger Einheit in der Gegenwart und durch das durch nichts zu erschütternde Streben zu gemeinsamen Zielen, zu nationalem Zusammenleben für die Zukunft!

Durch dieses geistige Band vereint, von diesem gemeinsamen herzlichen Gefühle durchdrungen, begehen wir dem hier in Krakau — wo Kościuszko schwor, er werde die ganze Nation und Warschau erlösen — die heutige Feier ebenso heiß und ebenso festlich, wie unsere mächtige Schwesterstadt, die einstige und künftige Hauptstadt der ganzen Nation. Unsere Freude ist um so größer, unsere Dankbarkeit und unsere Anerkennung für Warschau um so tiefer, als es in diesen so schwierigen Zeiten unter den allerschwierigsten Bedingungen an die Lösung der ihm durch die Lage gestellten Aufgaben mit einer bewunderungswürdigen Gewandtheit, Mäßigung und politischem Verstande geschritten ist.

Der Wahlspruch nationaler Eintracht und Solidarität, der Wahlspruch bürgerlicher, edler Arbeit, hat in diesem großen geschichtlichen Momente bei den mannigfaltigen Organisationen nicht allein tüchtige Anwälte, sondern — was das Wichtigste ist — in den breiten Kreisen der Bürgerschaft Gehör gefunden.

Offenbar leben dort die glänzenden Ueberlieferungen der großen Verfassung, das Andenken der Dekert und Kiliński in den Herzen der Nachfahren, die in gleich schwierigen und entscheidenden Augenblicken das große Werk der Wiedergeburt der Nation zu vollbringen befähigt sind.

Obgleich in anderen Verhältnissen als Warschau, ist auch Krakau an unserem gemeinsamen Geschehe tätig, am Bau der Fundamente zu einem dauernden und großen Gebäude glücklicher Zukunft. Stark durch das Bewußtsein, daß unsere Brüder in Warschau unsere Bestrebungen verstehen und unsere Wünsche teilen, am Geiste gehoben durch die Tüchtigkeit unserer Brüder, entbieten wir dem Rate der Stadt Krakau Gruß und Ehrerbietung und gleichzeitig unsere Wünsche glücklicher Arbeit für das Wohl der Hauptstadt und der ganzen Nation.“

Diese Rede wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Darauf verlas der Präsident die unten mitgeteilte Adresse des Stadtrates von Krakau an den Stadtrat in Warschau und bemerkte sodann:

„In der Voraussicht, daß diese Adresse vom Hohen Rate genehmigt werden wird, haben wir dafür gesorgt, daß sie rechtzeitig in Warschau eintreffe, so daß sie bei der heutigen ersten feierlichen Sitzung des Stadtrates von Warschau wird verlesen werden können. Zum Zeichen der großen Feier schließe ich die heutige Sitzung.“

Adresse des Krakauer Stadtrates an den Stadtrat von Warschau.

Der Stadtrat von Krakau hat zum Eröffnungstage des Stadtrates in Warschau an diesen folgende Adresse gerichtet:

Dem Rate der Stadt Warschau der Rat der Stadt Krakau Ehrerbietung und Gruß!

Am Tage und in der Stunde, an dem Sie, Hoher Rat, zum ersten Male in einer Sitzung versammelt sind und ein neues Kapitel in der Geschichte der staatlichen Residenz Polen eröffnen werden — ein, des sind wir überzeugt, glanzvolles und glückliches Kapitel —, haben auch wir, das Präsidium und der Rat der Stadt Krakau uns versammelt, um in feierlicher Sammlung des Geistes unsere Gedanken und unser innigstes Sehnen mit den Eurigen in einem zielbewußten, einträchtigen und unerschütterlichen Streben zu vereinen. Unter all den furchtbaren Erfahrungen dieses, in seinem Grauen und seiner gewaltigen Größe nicht vorausgeahnten Krieges, war für uns die schrecklichste die Zerspaltung der polnischen Nation und das Auseinanderreißen ihrer Gedanken und Gefühle, ihrer Strebungen und Hoffnungen. Der unbeugsame Glauben indessen, daß die Einheit der Nation in ihrer urewigen Tiefe unberührt bleiben muß, und daß das Bild ihrer Zerfahrenheit bloß ein in den Drangsalen der Knechtschaft und der gewaltsamen Trennung entstandener vorübergehender Alpdruck von Mißverständnissen ist, — dieser Glaube hat uns auch diese schmerzlichste und schwerste Prüfung siegreich überstehen lassen. Und fürwahr, wie begründet erscheint heute dieser heilige Glaube an die Kraft des nationalen Lebens. Von den Ketten moskowitischer Knechtschaft erlöst —, obgleich immer noch von tausenden von Leiden,

Drangsalen und Ungewißheiten gequält —, ersteht heute denn doch vor der Nation Warschau — ihre Residenz, ihre Führerin, ihr immerdar flammendes Herz. Sie ersteht in immer größerer Majestät und in immer hellerem Glanze. Nachdem Du gleich in den ersten Momenten der geschichtlichen Wendung untrügliche Beweise Deiner Lebenskraft und Deiner unvergleichlichen Befähigung zur Inangriffnahme und zur Lösung der schwierigsten Probleme der Organisation modernen Lebens erbracht, die Herde nationaler Wissenschaft wiedererlangt hast, vor der erstaunten Welt durch die Macht des Ausdruckes erglänzt bist, den Du für Deine Gefühle zum 125. Jahrestage der ewig denkwürdigen Verfassung des 3. Mai gefunden, — hast Du Warschau nunmehr den neuen Weg des von Dir geschaffenen autonomen Lebens unter einem neuen, vielleicht freudigeren Zeichen beschritten, dem Zeichen politischen Verstandes, der Mäßigung und der inneren Zucht. Den denkwürdigen Akt der Konsolidierung der Parteien, aus dem der überwiegendste Teil dieses Hohen Rates der Stadt Warschau hervorgegangen, betrachten wir als ein gutes und glückliches Vorzeichen nicht allein für Ihre Arbeit, sehr geehrte Herren, aber auch für die Zukunft von Warschau und von ganz Polen. Denn fürwahr! Eintracht, Eintracht des Verstandes und gegenseitigen Verständnisses ist das, worauf allein wir das Gebäude unserer nationalen Zukunft dauernd zu stützen vermögen werden, ist das, was in den Augen der den Lauf unserer Wiedergeburt aufmerksam beobachtenden, auswärtigen und mächtigen Zeugen das für uns so unumgänglich notwendige Ansehen eines großen, in sich geschlossenen, durch die Bewußtheit seiner Wege starken und durch die Unbeugsamkeit der Bestrebungen mächtigen Ganzen zu sichern imstande sein wird. Und deshalb

eilen wir, das Präsidium und der Rat der Stadt Krakau, in der zum ersten Male seit den Zeiten unserer Knechtschaft und der gewaltsamen Trennung eine Vereinigung sämtlicher polnischer Parteien dieses Teilgebietes sich vollzogen und den glänzendsten und vollsten Ausdruck des polnischen Willens in diesem Kriege — die polnischen Legionen — ergeben hat: wir eilen heute zu Euch, hoher Rat der staatlichen Residenz Polens, nicht allein mit dem Ausdrucke innigster Liebe und Ehrerbietung, sondern vor allem mit der Versicherung, daß sich Krakau mit Warschau eins und unzertrennlich fühlt. Gleichwie Gott der Allmächtige uns für ewige Zeiten mit dem Bande unserer geliebten Weichsel verknüpft hat, so müssen Krakau und Warschau für ewige Zeiten verbunden bleiben, gleichwie zwei mächtige und unerschütterliche Säulen des großen Gebäudes eines freien polnischen Staates, an dessen schon baldige Auferstehung wir unverbrüchlich glauben, woran wir im Einklange mit den Bedingungen, unter denen wir leben, gleichwie Ihr in Euren Bedingungen, unermüdlich und opferfreudig arbeiten.

In diesem unserem allerhöchsten Ziele für immerwährende Zeiten vereint, im heiligen Arbeitseifer und jeglichem, selbst dem schwersten Opfer dafür einig, im Sehnen nach Vereinigung all dessen, was einstens das nie rostende polnische Schwert beschützte und die Pflugschar polnischer Arbeit durchpflügte —, in all dem vereint, begrüßen wir Euch, Hoher Rat der Stadt Warschau mit dem heißen Wunsche: Gesegne es Gott!

Auf dem Rathaus in Krakau am
22. Juli 1916.

**Der Rat
der königlichen Hauptstadt Krakau.**

(Folgen die Unterschriften des Gesamtpräsidiums und der Stadträte.)

Litauen unter russischer Herrschaft.

Von **Bolesław Limanowski.**

(Fortsetzung.)

I.

Unter der Bezeichnung Litauen verstehen wir nicht das ethnographische Gebiet des litauischen Volkes, sondern das Großfürstentum Litauen, das durch die berühmten litauischen Feldherren **Mendog** und **Gedymin** errichtet wurde. Es brachte ganz Weißrußland samt **Smoleńsk** an sich und machte sich einen

bedeutenden Teil der Ruß und deren Hauptstadt Kijew untertan. Schon kurz nach dem Tode **Gedymins** setzte **Olgierd** seinen schwachsinnigen älteren Bruder vom litauischen Throne ab, übergab die Regierung im eigentlichen Litauen seinem jüngeren Bruder **Kiejstut** und befaßte sich selbst vornehmlich mit den reußischen Angelegenheiten.

Sohn einer Ruthenin, betrachtete er sich ebenso als einen Ruthenen wie die Litauer und nahm für sich das Recht der obersten Führung im ganzen Reußenlande in Anspruch. Er bestellte seine Statthalter in Rzew, Twer und Możajsk und näherte sich also Moskau selbst.

Der berühmte polnische Geschichtsschreiber Joachim Lelewel wies in seinem — noch vor dem Aufstande des Jahres 1830 erschienenen — Werkchen: „Die Geschichte Litauens und der Ruś“ nach, daß die Ruś, die Litauen sich untertan machte, eine selbständige, von der moskowitischen ganz verschiedene Nation war. Die Ruś war slawisch, in der moskowitischen Nation dagegen überwogen finnisch-tatarische Elemente. Die moskowitischen Fürsten, die wegen ihrer Verwandtschaft mit den Ruriks, überdies als Bekenner der orientalischen Kirche sich der slawischen Sprache bedienten, betrachteten sich als die rechtmäßigen Erben der Fürsten von Kijew. Diese Rivalität Moskaus wurde für Litauen immer bedrohlicher, und andererseits riß der Orden der Kreuzritter immer mehr Gebiet vom eigentlichen Litauen an sich.

Gedymin schon sah nun ein, daß die Verbindung mit Polen zur Sicherung des litauischen Staates als Ganzes von großem Gewichte sei. Durch die Vermählungen seiner Töchter führte er seine fürstliche Familie in verwandtschaftliche Beziehungen mit dem polnischen König und den Fürsten von Mazowien ein. Aber erst Jagiello, der mit der polnischen Königin Jadwiga im Jahre 1386 die Ehe einging, machte diese Verbindung mit Polen zum notwendigen Ziele seiner Staatspolitik. Er brachte es dazu, daß die führenden Klassen beider Staaten auf dem Kongresse in Horodlo im Jahre 1413 eine nationale Union miteinander schlossen. Die Union von Lublin im Jahre 1569, die vom letzten Jagellonen Zygmunt August zustande gebracht wurde, befestigte endgültig diese Verbindung. Die kirchliche Union (der orientalischen mit der römischen Kirche), die in der Synode von Brześc beschlossen wurde, war ein gewichtiger und schöner gemeinsamer Schritt der Nationen, was immer auch die russischen Geschichtsschreiber darüber schreiben mögen. In jenen Zeiten, da in Europa erbitterte religiöse Kämpfe stattfanden, zeugt die relativ geringe Erregung der Gemüter in

Litauen — die durch den Uebereifer der Jesuiten in der ersten Epoche der Verbreitung der Union verursacht wurde — davon, daß die Bevölkerung die Union friedlich und freiwillig annahm. Wenn sie nicht für sämtliche Bekenner der orientalischen Kirche allgemein wurde, so geschah es, weil sie nicht vollständig war, weil sie die Unierten nicht in allem mit den Katholiken gleichberechtigte. In jedem Falle wurde sie für das weißruthenische Volk die wahre Religion, die Rußland nach Uebernahme der Herrschaft über Litauen mit allen möglichen Gewaltmitteln ihm entreißen mußte.

Ich sagte im Titel: „Litauen unter russischer Herrschaft“. Vorher war nämlich Litauen im Verbande mit Polen, aber es war bei sich zu Hause sein eigener Herr. Es war dies ein Bund Freier mit Freien, Gleicher mit Gleichen. Die polnische „Krone“ und das Großfürstentum Litauen bildeten eine gemeinsame Republik, wählten gemeinsam die Herrscher und hielten gemeinsam die Reichstage ab. Sie hatten aber eigene, besondere Behörden, Finanzen und Truppen. Diese freiwillige Verbindung beider Nationen erwies sich insbesondere für Litauen als nützlich, denn sie hielt die Annexion der litauischen Ländereien durch Moskau ab, die in den annektierten Gebieten sämtliche nationale Freiheiten zunichte machte und asiatische Sklaverei einführte.

Litauen polonisierte sich, das heißt, es nahm die polnische Sprache und Kultur an; aber es geschah dies in elementarer Weise, ohne irgend welche Zwangsverfügungen, ohne irgend welchen im voraus zurechtgemachten Plan. Das Polentum Litauens war eine so natürliche Folge, daß die russischen Eroberer deren Rechtmäßigkeit anerkannten und sie lediglich durch Gewalt und List ausrotteten, um dem Lande moskowitische Merkmale aufzudrängen. Der beste Beweis, daß sie sich bei dieser Ausrottung polnischen Wesens in Litauen nicht auch von irgend welcher Rücksicht auf die Interessen der Landesbevölkerung leiten ließen, ist wohl der, daß sie späterhin dasselbe Ausrottungssystem in den von durchaus polnischer Bevölkerung bewohnten Gebieten zur Anwendung brachten. Die litauisch und weißruthenisch sprechende, dem russischen Staate einverlebte Bevölkerung zog hieraus nicht einen Nutzen, im Gegenteil, ihr Zustand wurde bedeutend schlechter. Es waren dies nämlich Bauern, und in Rußland gab es nicht bloß

das Untertanenverhältnis in seiner ganzen Strenge, aber es bestand noch die Leibeigenschaft, die später erst unter der Regierung *Alexanders II.* aufgehoben wurde.

Bei der ersten Teilung der Republik im Jahre 1772 annektierte Rußland die Wojewodschaften: *Livland*, *Witebsk* (ohne einen Bezirk), fast ganz *Połock* und *Mścisław* sowie einen Teil von *Mińsk*, insgesamt 1692 Quadratmeilen mit einer überwiegend weißruthenischen Bevölkerung von nahezu 1.300.000 Seelen. Als man den Adel zur Wahl von Landboten für den Reichstag berief, der diese Annexion zu bestätigen hatte, protestierte Litauen schärfstens gegen diese Zerreißung der Republik. Die einberufenen Provinziallandtage erhoben Proteste und gingen auseinander, ohne die Wahlen zu vollziehen. Nur vier Bezirke entsendeten Abgeordnete und trugen ihnen auf, der Zerreißung des Landes Widerstand zu leisten. Im Reichstage von 1773 waren es insbesondere beide Abgeordnete von *Nowogródek*, die sich durch den Widerstand auszeichneten: *Tadeusz Rejtan* und *Samuel Korsak*. *Rejtan* verblieb durch 36 Stunden ohne Nahrung und verließ nicht den Beratungssaal, da er die Eröffnung des Reichstages nicht zulassen wollte. Und die Nation bewahrte ihm ihr Gedächtnis und errichtete ihm Denkmäler.

Im Vertrage vom Jahre 1773 hatte die *Zarin Katharina II.* im eigenen Namen und im Namen ihrer Nachfolgerin feierlichst versprochen, die polnische Sprache in den neuerworbenen Provinzen zu belassen, die nationalen Rechte und Gesetze „zum Gesamtwohle von Weiß-Rußland“ nicht zu ändern, der römisch-katholischen und unierten Religion vollkommene Freiheit zu gewähren und alle Adelsprivilegien aufrechtzuerhalten. Diese Versprechungen hat sie indessen nicht gehalten. Rasch begann die Vernichtung der kirchlichen Union und die Unterdrückung des kleinen Adels. Nachdem man an manchen Orten die unierte Geistlichkeit durch Bestechung gewonnen, drängte man in ihren Pfarren den orthodoxen Glauben schon mit Gewalt auf. Die große Anzahl des kleinen Adels — es gab zahlreiche Dörfer, die ganz aus dem sogenannten Hufner-Adel bestanden — von dem Gefühle ihrer Freiheit durchdrungen, erschwerte sehr die Nivellierung der annektierten Bevölkerung. Es wurde deshalb beschlossen, eine „Reduktion

des Adels“ durchzuführen. Man befahl ihm, sich zu legitimieren. Die zu diesen Zwecken bestellten Komitees nützten eine jede Gelegenheit und schrieben ganze Dörfer in den Bauernstand ein. Oftmals antworteten Delegierte solcher Dörfer auf die russische Frage: „Seid ihr *Krestjane?* (Bauern) in polnischer Sprache: „Jawohl, wir sind *Christen!*“ Und diese Antwort genügte dem Komitee.

Die russischen Demokraten verbreiteten sich gerne in den letzten Zeiten über die Bedrückung der Bauern durch den polnischen Adel. Indessen flüchteten diese Bauern, nachdem sie unter russische Herrschaft gelangt waren, zu Tausenden in die Republik. Man belastete sie nämlich mit einer größeren Fron, die man, nach russischem Brauche, immer häufiger nach „Seelen“ rechnete und nicht wie ehemals von der Hütte oder vom Joch. Man legte ihnen eine neue Steuerlast auf, die Kopfsteuer. Die größte Qual für die Bauern wurde aber die Rekrutenaushebung, die sie früher nicht kannten. Sie flüchteten nun massenhaft, und der russische Geschichtsschreiber *Siemieneskij* erzählt, daß der Gutsadel sich freute, je weiter die Grenzen der Republik abrückten, denn die Flucht wurde immer schwieriger.

II.

Das Unglück, das über die Republik gekommen, rüttelte die Gefühle der Nation mächtig auf und brachte sie zur Besinnung. Man empfand das dringende Bedürfnis einer Verbesserung der politischen und sozialen Struktur. Die Hebung der Aufklärung und des Wohlstandes in der Nation, die Beendigung der Magnatenwillkür, die Stärkung der Exekutive, die Zuerkennung von Bürgerrechten an die Städte, die Ausdehnung des Rechtsschutzes auf die Bauernschaft — das ist das Programm, das unter dem denkenden und edleren Teile der Nation in Bildung begriffen ist. In sämtlichen Lebensäußerungen tritt eine Wandlung zu einer besseren Zukunft ein, in der „Krone“ sowohl als auch in Litauen.

Die von gelehrten Astronomen *Pater Martin Odolanski Poczobut* umgestaltete Akademie von *Wilno* wurde ein wichtiges Zentrum der Aufklärung. Die Anzahl der Schulen wurde bedeutend vermehrt. Man eröffnete in *Grodno*, *Nowogródek*, *Brześć Litewski* und in *Kroże* vier sechsklassige Bürgerschulen, wobei die fünfte

Klasse einen zweijährigen Kursus hatte. Schulen von niedrigerem Typus mit je drei Klassen wurden 24 errichtet. Anstatt des aufgehobenen Jesuitenordens, der den Adel verblödete, übernahm der Piaristenorden den Unterricht in den Schulen. Dieser aufgeklärte Orden brachte den Schülern Bürgergefühl bei und fing im Unterrichte, an Stelle der früher gebrauchten lateinischen Sprache, die polnische Sprache zu benützen an. Für das Volk wurden Pfarrschulen errichtet. Und wir wollen hervorheben, daß dieser litauischen Ruś entstammten: Julian Niemcewicz, dazumal der größte polnische Dichter, Kniaźnin, der heiße patriotische Gefühle weckte, Naruszewicz, der erste wirkliche polnische Geschichtsschreiber. Es ist dies ein Beweis, wie mächtig und eng sich das Band knüpfte, das die beiden Nationen verband. Die ungeheure Tätigkeit, die der litauische Hofschatzmeister, Finanzminister Anton Tyzenhauz, auf ökonomischem Gebiete entwickelte, ist geradezu staunenswert. In den Gütern, die unter seiner Verwaltung standen, hob er die Landwirtschaft, vermehrte das Inventar, verbesserte die Viehrasse, vervollkommnete die Verwaltung, errichtete Bierbrauereien und führte eine bessere Brauweise ein, zog Handwerker heran und eröffnete verschiedene Werkstätten, baute Straßen und erleichterte den Handel, gründete eine Buchhaltungs-, eine Bau- und andere Schulen. Er versuchte Grodno zur Bedeutung einer Hauptstadt zu erheben. Er gründete dort ein Kadettenkorps, eine ärztliche und eine Veterinärsschule, er eröffnete eine Druckerei und ein Theater und in der Vorstadt Horodenka eröffnete er verschiedene Fabriken als: eine Fabrik für Tafelwäsche, für Seidenwaren, für Metall-erzeugnisse, für Wagen und für Gürtel. Neid und Dummheit vernichtete den größten Teil seines Werkes und auch dabei betätigte sich die russische Intrige. Jedenfalls haben Industrie und Handel in Litauen durch diese Verfügungen viel gewonnen. Die litauische Schatzkommission vollendete in dieser Zeit (1783) den Bau eines Kanals zwischen Pina und Muchawiec, wodurch der Dniepr mit dem Bug und der Weichsel verbunden wurde. Wilno, Grodno und Kowno bauten sich gehörig aus. Die Einwohnerzahl von Wilno stieg auf 60.000.

Die Sache der Reformen in der Republik zugunsten der Stadtbürger und der

Bauern hatte auch in Litauen zahlreiche Anhänger. In Litauen hatten die Stadtbürger sogar größere Rechte als in der „Krone“, denn sie durften dort Landgüter erwerben. Die Stimmen in Litauen, die sich für eine Verbesserung des Geschickes der Bauern aussprachen, waren nicht minder zahlreich als in der „Krone“. Der berühmte Prediger Karpowicz appellierte wärmstens an die christlichen Gefühle des litauischen Adels, dem er die Ungerechtigkeit und den Druck darlegte, der in den Beziehungen mit den Bauern üblich war. Manche Gutsbesitzer, wie die Fürstin Jablonowska, Joachim Chreptowicz, Ignacy Karp und viele andere hoben in ihren Gütern das Untertanenverhältnis auf und gewährten den Bauern eine gewisse Art von Autonomie. Redakteur der in Warschau herausgegebenen Zeitschrift „Monitor“, die sich der Bauern wärmstens annahm, war der aus Weißrußland gebürtige Pater Franz Bohomolec.

Der Vierjährige Reichstag (1788 bis 1792) erbrachte den Beweis, daß in den Ueberzeugungen und der Stimmung dieses führenden Teiles der Nation, der die Geschicke der Republik leitete, eine überaus vorteilhafte Wandlung erfolgte. Die von diesem Reichstag am 3. Mai 1791 beschlossene Verfassung fand die größte Anerkennung bei allen zeitgenössischen Staatsmännern und Publizisten, die wegen ihrer fortschrittlichen Ueberzeugungen bekannt waren. Der deutsche Geschichtsschreiber v. Raumer läßt sich hierüber in seinem Werk „Polens Untergang“ (Leipzig 1832 — Seite 89—91) folgendermaßen aus:

„Unter allen in der neueren Zeit seit vierzig Jahren entworfenen Verfassungen ist (nur mit Ausnahme der nordamerikanischen) diese polnische von 3. Mai 1791 die älteste. Mängel würden also weit eher zu entschuldigen sein, als da wo reichere Erfahrungen vorhergingen, günstigere Umstände obwalteten oder gebildete Völker das Werk begonnen. Welch Lob also, daß sich die Polen aus der ungünstigsten und schrecklichsten Lage (wo man selbst verzweifelte Beschlüsse entschuldigt hätte), emporarbeiten und sich die Verfassung gaben, in welcher mehr als fast in irgendeinem späteren Versuch, die allgemeinen Forderungen der Vernunft und echten Theorie, mit dem geschichtlich Gegebenen, Zeitgemäßen und Erreichbaren, wahrhaft ausgesöhnt erscheinen. Jener theoretische Standpunkt

und Weg, einseitig festgehalten und verfolgt, hätte in wilde Träumerien geführt, dieser mit allem Herkömmlichen Götzendienst getrieben; statt diesen schritten Kollontay und Ignacy Potocki und die anderen preiswürdigen Urheber der Verfassung, zwischen dieser gefährlichen Scylla und Charjbdis glücklich hindurch.

„Denn wollte etwa jemand einige Anordnungen über die Religion und das Verhältnis der beiden Kammern als ungenügend tadeln, der bedenke, daß Großbritannien erst 40 Jahre später an jener Stelle anlangte und Frankreich noch jetzt (1832) über diesen Punkt in Zweifel schwelt. Alle andern Bestimmungen sind unlegbare, augenscheinliche Fortschritte aus dem Mangelhaften zum Besseren. Also: die größere Religionsuldung, die Befreiung der Städte, die Feststellung aller bäuerlichen Lasten, die neue Bildung des Reichstags, die erhöhte Macht der Senatoren, die Form der Wahlen, die Abschaffung der Konföderationen und des Liberrum veto, die Gründung eines erblichen Königthums usw.“

Das russische Zarat, das Polen schon in Händen hatte — unter dieser Benennung verstand man immer häufiger die ganze Republik, sowie man mit der Bezeichnung Litauen auch schon Weißrußland umfaßte — und es schon als seine sichere Beute betrachtete, sah mit großem Aerger, wie es sich seiner Herrschaft entrang und an Macht größer wurde. Es regte nun die Magdaten, deren Willkür die neue Verfassung beschränkte, zur Bildung der verräterischen Konföderation in Tarowica und zum Appell an die Hilfe der Zarin an. Es begann der traurige Krieg des Jahres 1792 und führte zur zweiten Teilung der Republik, wobei das Großfürstentum Litauen die Wojewodschaft Minsk sowie die östlichen Bezirke der Wojewodschaften: Brzesk, Litewski, Nowogrod und Kowno. Das beschrittene Polen mit dem also beschrittenen Litauen und mit Kurland, in dem Rußland sich schon häuslich niedergelassen hatte, wurde als Königreich Polen durch einen ewigen Allianz-

vertrag mit Rußland verbunden, das sich die Oberaufsicht über die auswärtige Politik und das Recht der Einführung seiner Truppen in die Grenzen des Königreiches vorbehielt. Janowski nannte diese Allianz ganz treffend ein pactum subjectionis. Polen wurde ein Annex, ein Lehen des Zarates, zur allgemeinen Vertilgung und Verdauung bestimmt. Aber auch dieses Werk eines Muszynski und der Kosakowski unseligen Gedankens überragt den neuzeitigen Gedanken der Demowoski-Partei — der freiwilligen Unterwerfung an Rußland.

Dem in schändlicher Erinnerung verbliebenen Reichstage in Gornio im Jahre 1793 wurde die Allianz mit Gewalt abgepreßt. Die polnischen und litauischen Patrioten, unter denen der Landbote von Uppita, Kimbar sich besonders auszeichnete, haben erbitterten Widerstand geleistet, von dem selbst der tendenziöse russische Geschichtsschreiber Ilowajskij sich mit Anerkennung ausdrückt. Als sie indessen einsahen, daß ihr Widerstand erfolglos sei, traten sie den Reihlen der Verschwörer bei, die einen Aufstand vorbereiteten.

Die Revolution des Jahres 1794 war eine polnisch-litauische. Deren größte Helden, Tadeusz Kosciuszko und Jakob Jasiński, waren geborene Litauer. Wilno überragt sogar Warschau an Tapferkeit. Seine ganz geringe Garnison (370 Soldaten) schlug zusammen mit den Stadtbürgern den achtmal stärkeren Feind und brachte über tausend russischer Soldaten mit ihrem General als Gefangene ein.

Dem geschichtlichen Kampfe, den Polen mit Rußland seit Iwan dem Grausamen kämpfte, gab die Revolution des Jahres 1794 ein noch stärkeres Gepräge des Kampfes der Freiheit mit dem Despotismus. Eine besondere Bedeutung erlangte hier das Reskript, das den Bauern persönliche Freiheit gewährte und von Kosciuszko, als dem obersten Führer (Naczelnik) der Nation am 7. Mai im Lager bei Polaniec verlautbart wurde. In der Zmudz nannte man Kosciuszko den „Bauerngeneral“, die Weiß-Ruthenen widmeten ihm einen ewigen Platz in ihren Volksliedern, in Kurland kam eine starke Erregung zur Aueberung. Selbst unter der russischen Bevölkerung wurde Kosciuszko ein dankbares Andenken bewahrt. Ich selbst hörte an den Ufern des Peipus-Sees bei

Pskow einen Bauern erzählen über den polnischen General „Kostjuszkin“. „Dieser verderbliche Einfluß Polens — so teilte am 25. November der russische Kanzler Bezborodko dem Gesandten Reppin vertraulich mit — bestimmte die russische Regierung zur Teilung Polen.“

Und später wurden die Bauern für jedes Gespräch über Kosciusko durch die Knutenstrafe gezüchtigt. Der Kampf um die Freiheit verband Litauen mit Polen so enge, daß es später an allen polnischen Verschwörungen und Aufständen tätigen Anteil nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Befehl des k. und k. Armee-Oberkommandos. Chargenbezeichnungen und Distinktionen bei den Legionen.

Das k. und k. Armee-Oberkommando hat einen Befehl erlassen, der als eine besondere und spontane neuerliche Anerkennung dieser obersten Stelle für die hervorragenden Leistungen der Legionen die größte Genugtuung hervorrufen wird, nicht nur in der Truppe selbst, der er gilt, sondern in einem noch höheren Grade in der Nation, die sie zum freiwilligen Kampf gegen den Erbfeind „weit über das Maß gesetzlicher Pflicht“ gestellt hat. Die Legionen, heute unter dem Kommando eines hochverdienten Generals vereinigt, erhalten durch diesen Befehl eine neue Regelung ihrer Chargenbezeichnungen und ihrer Distinktionen. Durch die Erfüllung eines in den Reihen der Legionen lange gehegten Wunsches, den der Kommandant der Legionen, Generalmajor v. Puchalski, gleichermaßen für das leibliche wie für das geistige Wohl der ihm unterstellten Truppen bedacht, gefördert hat, gibt der erlauchte Oberbefehlshaber der k. und k. Armeen zu erkennen, daß die Legionen sich die Wertschätzung errungen haben, die sie gleichberechtigt anderen im Kriege kämpfenden Formationen an die Seite stellt. Es ist dies ein hoch bedeutsamer militärischer Akt, eine Entschließung des k. und k. Armee-Oberkommandos, die für die Nation um so wertvoller ist, als sie naturgemäß durchaus nicht das Ergebnis irgendwelcher politischer Aktion bedeutet.

Der Befehl des k. und k. Armee-Oberkommandos lautet wie folgt:

Die polnischen Legionen, als Freiwilligenformationen durch nahezu zwei Jahre im Verband der k. und k. Armee kämpfend, haben wiederholt glänzende Proben ihrer Treue,

Tapferkeit und Standhaftigkeit unter den schwierigsten Verhältnissen geliefert und sich mit Recht die Anerkennung ihrer vorgesetzten Führer, der k. und k. Armee und der verbündeten Truppen erworben.

Ich fühle mich veranlaßt, meine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen neuerlich dadurch Ausdruck zu geben, daß ich für die polnischen und ukrainischen Legionen nachstehende Verfügungen erlasse:

1. Die Chargenbezeichnungen:

Bei den Offizieren vom Oberst abwärts und bei der Mannschaft erfolgt wie beim k. und k. Heer (Landwehr) mit dem Unterschied, daß jeder Charge die nähere Bezeichnung „Legions-“ vorzusetzen ist. Die Legionsoffiziere der XII. Rangsklasse sind als „Legionsfähnriche“ zu bezeichnen. Eine Kadettencharge wird hingegen nicht systemisiert.

Der mit dem Kommando einer Brigade betraute Legionsoberst führt den Titel: „Oberstbrigadier der polnischen Legionen“.

2. Distinktionen der Offiziere:

a) Auf dem Stehumlegkragen silberne Sterne für die Oberoffiziere, goldene Sterne auf silbernen Borten für Stabs-offiziere. Als charakterisches Abzeichen tragen die Offiziere der polnischen Legionen eine schlangenartig gewundene, zirka einen Zentimeter breite Brote, und zwar die Oberoffiziere aus Silber, die Stabsoffiziere aus Gold.

b) Auf den Mantel- (Blusen-) Achselklappen eine bis drei, zirka einen Zentimeter breite längs gestellte Borten, bei Stabsoffizieren aus Gold, bei Oberoffizieren aus Silber; Legionsfähnriche eine

gleiche, in Zickzack gebundene Borte aus Silber.

3. Distinktionen für Mannschaft:

a) Auf dem Stehumlegkragen weiße Sterne wie beim k. und k. Heer (Landwehr) und als charakteristisches Abzeichen bei den polnischen Legionen eine drei Millimeter breite silberne Borte, schlangenartig gewunden (beim Feldwebel zwei parallel laufende Borten).

b) Auf den Mantelachselklappen eine bis drei quer gestellte fünf Millimeter breite Borte, beim Feldwebel eine Z-förmig gewundene einen Zentimeter breite Borte aus Silber.

Erzherzog Friedrich, m. p.
Feldmarschall.

*

Personalveränderungen im Kommando.

Dem Krakauer „Czas“ zufolge wurde an Stelle des bisherigen Brigadiers der polnischen Legionen, Generalmajors Viktor v. Grzesicki, der zum Stellvertreter des Generalgouverneurs im österreich-ungarischen Okkupationsgebiet ernannt wurde, der Oberst des Generalstabes, Graf Szeptycki, ein Bruder des griechisch-katholischen Metropolitan-erzbischofs, mit dem Kommando einer Legionsbrigade betraut.

*

Offiziersschulen der Legionen.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird gemeldet:

In nächster Zeit werden vom Kommando der polnischen Legionen zwei Offiziersaspirantenschulen in Lublin und Piotrków aufgestellt werden.

Zum Inspizierenden beider Schulen wurde der Legionsoberst v. Sikorski ernannt. Die Zahl der Frequentanten jeder der beiden Schulen wird höchstens fünfzig betragen.

* * *

Das II. Ulanen-Regiment.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Als im Sommer des Jahres 1914 die ersten „Kaders“ der polnischen Legionen sich zu organisieren begannen, als Bataillon um Bataillon, Regiment um Regiment bereitgestellt wurden, als nach der I. Brigade im Herbst die II. Brigade ins Feld abrücken sollte, fehlte den Augen und den Gemütern in Polen, die auf die Legionen gerichtet waren, noch etwas, ohne das man sich polnische

Truppen gar nicht denken konnte Es fehlte unsere Kavallerie, die in den polnischen Kämpfen traditionellen Ulanen.

Aber sie waren damals schon in Bildung begriffen. Auf dem Gebiete des Königreiches Polen wirkte bereits Belina-Prażmowski nach Dunin-Wasowicz, der ihm das Kommando übergab und sich selbst in Krakau mit der Formierung einer 2. und 3. Schwadron für die II. Brigade befaßte

Dazumal gab es „am Smoleńsk“ (einem Stadtteil von Krakau) farbenprächtiges und geräuschvolles Leben. Freiwillige strömten herbei, es formierten sich die Schwadronen, zunächst unter Wasowicz die 2., hierauf vorerst unter Klasterski (später unter Brzeziński) die 3. — und Ende September rückten sie ins Feld Ungarn Marmaros-Sziget die „Straße der Legionen“ Nagy Szölles Cuciłow

Wer kann heute all diese Ortschaften zählen! Genug an dem, daß mit den Legionen auch die Schwadronen marschierten und sich tapfer und stark schlugen. Verwundete gab es und es gab Tote, die Schwadronen aber marschierten und es gab keine Schande für die Ulanenuniformen, nur Bewunderung und Anerkennung.

Und später, als der Frühling kam, gingen die Ulanen über den Pruth an die bebarabische Grenze, und als sie von dort wieder an den Pruth zurückkehrten, gab es viel Kriegsmühen und Patrouillen, von denen vielleicht nicht so sehr der Ruhm wuchs, als Anerkennung bei den Kommanden und fremden Kriegern, die diese Alltagsarbeit sahen.

Und später, da die II. Brigade zur Juni-Offensive abrückte, ging mit ihr auch die Division — beide Schwadronen, unter Führung des Kommandanten Wasowicz. Sie machen die ganze Zeit Patrouille- und Erkundungsdienst, bis sie sich am 13. Juni durch die ungestüme und berühmt gewordene Attacke bei Rokitna einen Lorbeerkrantz erringen, der reichlich von Blut durchtränkt ist. Der Kommandant fiel, es fielen die Offiziere Topór und Włodek, und die 2. Schwadron errang unsterblichen Ruhm und eine große Anzahl von Medaillen. Das war der Kulminationspunkt der ruhmreichen Tätigkeit der bei der II., der Karpathenbrigade, eingeteilten Kavalleriedivision.

*

Mehr weniger zur selben Zeit, als Wasowicz fiel, als sich in diesem Blute und in diesem Ringen der Ruhm beider Schwadronen der Karpathendivisionen begründete und vergrößerte, entstand aus gleichem Blute und aus gleichem Sehnen nach Freiheit eine neue Ulanendivision im Königreiche Polen.

Einige aus den Spitälern entlassene Rekonvaleszenten, einige heißblütige Jünglinge aus dem

Königreiche und im übrigen Ankömmlinge aus der Infanterie, die bereits Kämpfe, sei es der I., sei es der II. Brigade, hinter sich hatten — all das setzte sich zu der 5. Schwadron zusammen, deren Kommando Juliusz Ostoja übernahm. Die Organisation dauerte nicht lange und schon Ende Juli rückte die Schwadron ins Feld. Sie ging in die Kämpfe in Volhynien und im Polesie Sie kannte Cucyłow nicht und nicht Rokitna — das ist wahr. Aber sie hatte Plänklergefechte gleich der Infanterie zu bestehen, häufig und gewöhnlich sogar in der vordersten Linie, da sie in der Verfolgung Schützengraben nahm und besetzte und sich dort fast jeden Tag stundenlang bis zum Eintreten von Infanterie schlug. Aber die Schwadron hatte ihr Smolary und ihren Einzug in Lublin und Kämpfe am Wieprz, sie hatte ihre Bluttaufe und in den Wäldern solche Kämpfe, daß der Ulan auf den Tscherkessen wie auf einen Wolf Jagd machte und selbst wie der Wolf durch Waldesdickicht schleichen mußte.

Während aber diese Kämpfe tobten und schon in voller Entwicklung waren, formierte sich gleichzeitig die 6. Ulanen-Schwadron. Es war dies noch bei Piotrków; doch es währte nicht lange, denn bald mußte sie mit dem VI. Regiment, das damals vor Norwid Major Rylski innehatte, abrücken und kam mit seinem Offizier Pryziński unter das Kommando Ostojas, der das Kommando der Division sofort in seine kräftig straffe Hand nahm.

Seit der Zeit ist die Tätigkeit beider Schwadronen gleich, was die 5. Schwadron macht, das macht auch die 6. — beide setzen sich in den Sümpfen vom Polesie fest, wo die Jagd auf die Tscherkessenbrigade, bis über die Front hinaus vorgetragen, zu ihrer wichtigsten Aufgabe wird. Ueberdies Teilnahme an allen Kämpfen der Legionen. Also Kukle und Kamienucha und Kostiuchnówka und Wolczek — überall waren diese beiden Schwadronen dabei, während gleichzeitig in der zweiten Hälfte des Oktober die beiden Karpathenschwadronen mit der II. Brigade vom Pruth herankamen, um sich mit dem Rest der Legionen, mit der ganzen Division, zu vereinigen.

Inzwischen kam der Herbst und das Tauwetter. Für die Kavallerie war die Zeit der eigentlichen Aktion zu Ende. Beide Divisionen kamen in die Reserve, die für sie wahrlich keine Raststation war. Jeden Tag verwandelte sich bald diese, bald jene Schwadron in Infanterie, ging in die Schützengraben, um Dienst zu machen, und bereitete sich gleichzeitig zu Winterquartieren in dem hinter der Front gelegenen, vollständig verwüsteten Dorfe vor.

*

Um jene Zeit begann man von der Organisation eines Kavallerieregiments, des II. Ulanen-Regiments, zu sprechen

Anfangs Dezember kam endlich der Befehl des Legionenkommandos, der „die Formierung des Ulanen-Regiments“ anordnete und „die Organisation des Regiments dem Schwadronskommandanten Ostoja“ auftrug. Der Keim, richtiger die Grundlage des Regiments, werden bloß die bisher bestehenden Divisionen: die erste und die zweite.

Die erste Division, allgemein die „Karpathen-Ulanen“ genannt, das ist die 2. und 3. Schwadron, einstens die Division Wasowicz, in der sein Geist noch heute fortlebt und die sich gegenwärtig unter dem Kommando Brzeziński befindet. Die zweite Division ist jetzt die unlängst noch zur III. Brigade zugeteilt gewesene, die unter dem Kommando Juliusz Ostojas steht, der es verstand, ihr den Stempel seiner Individualität aufzudrücken und um sich nicht allein Offiziere, sondern auch Soldaten zu gruppieren, eine militärische Ulanenbruderschaft zu schaffen. Diese zwei aus vier Schwadronen zusammengesetzten Divisionen sind der Keim des Regiments, dem zur Komplettierung noch zwei Schwadronen fehlen.

Das prinzipielle Organisationsproblem wurde demnach gelöst. Ein Regiment wurde gebildet, Unterabteilungen: Divisionen, sind vorhanden.

Am Sitze des Kavalleriekaders in R wird an der Ausbildung gearbeitet; unter der eisernen Hand des unvergleichlichen Kavallerielehrers Kordecki sind die Ersatzformationen im Entstehen begriffen.

Wie und mit welchen Künsten Kordecki es macht, davon erzählen die Ulanen Wunder. Ihre Bewunderung für den Kaderkommandanten ist um so größer und die Anerkennung für ihn um so aufrichtiger, je — weiter entfernt sie sich von ihm befinden.

Zum Organisator und provisorischen Regimentskommandanten wurde Juliusz Ostoja ernannt. Er kam sehr spät in die Legionen, erst im Mai vorigen Jahres. Es war dies indessen nicht seine Schuld. Er hatte den ehrlichen Willen, dies schon früher, sofort nach dem Ausbruche des Krieges zu tun; der Ausführung seiner Absicht stand aber die englische Blockade hindernd entgegen. Ostoja befand sich nämlich bei Kriegsausbruch in Amerika, in Kalifornien. Er besteigt nun in New-York ein Schiff, um nach der Heimat zu fahren; aber in Kingstown lassen ihn die Engländer zurückkehren. Er wartet eine Zeitlang und gelangt über Schweden, Berlin, Wien nach Piotrków, woselbst man ihm die Formierung der 5. Schwadron überträgt. Mit dieser rückt er ins Feld und gewinnt im Fluge nicht bloß die Herzen der Schwadron, sondern auch der ganzen zweiten Division, deren Kommando er übernimmt.

Durch welche Mittel er sich die Zuneigung der Menschen erwarb, das ist heute nicht schwer

zu sagen. Vielleicht teilweise durch die ihm angeborene Herzlichkeit, und vielleicht — und dies vor allem — durch diesen Ulanenschneid, der ihn bei jeder Unternehmung leitet, was immer sie auch sein möge. Der Ulan weiß es, der Kommandant werde von ihm nichts fordern, was er nicht selbst täte, und darin liegt das Geheimnis der Popularität, deren sich *Ostoja* erfreut. Heute organisiert er nun das Regiment. Und er macht dies ebenso wie damals, da er kaum fünfzig oder sechzig Ulanen und Rekruten streng in seine Hand nahm und aus ihnen eine Schwadron bildete. Er machte es nur so scheinbar unwillkürlich und dennoch entschieden und plangemäß . . . er hält einen jeden Faden in der Hand und es geht alles glatt von statten . . . Es verschwinden die Mängel, eine Kanzlei entsteht, ein Train, die Schwadronen verschmelzen sich mit den Schwadronen, die Divisionen mit den Divisionen — man merkt es, daß neues Leben entsteht, daß aus lockeren Formationen ein neues, in sich geschlossenes Ulanen-Regiment wächst, das in einem Monate schon eine disziplinierte und eingelebte Einheit werden und in einer gewandten Hand sich zu rühren verstehen wird — in einer Hand, die es so faßt, wie es der Organisator gefaßt hat.

Und wenn jemand fragen sollte, wo denn dieses Ulanen-Regiment organisiert wird, so müßte man ihm — ohne seiner Verwunderung zu achten — antworten: nun . . . im Felde. In einem echten, grenzenlosen Felde im Polesie. Es gab hier sogar einmal irgend ein Dorf, aber es ist fast spurlos niedergebrannt. Ein wenig durch gewöhnliche Feuersbrünste, denn es ist hier nicht schwer, um ein zufälliges „Feuerwerk“ von irgend einem kleinen Funken, den Rest bewirkten die Schrapnells.

Denn obgleich das Regiment sich erst organisiert, so schadet es dennoch nicht, daß es von Zeit zu Zeit von verschiedenen Geschützen beschossen wird, und nicht immer sind es solche leichtesten Kalibers. Es scheint, daß es eigentlich so sein muß. Der eine oder der andere Ulan fällt, oder irgend ein trauriger Rest einer Bauernhütte stürzt zusammen oder brennt nieder — und damit Schluß! Uebrigens, ob das Regiment nun organisiert oder nicht organisiert ist, es muß trotzdem an der Front sein, denn von Zeit zu Zeit müssen unsere Ulanen in die Schützengräben gehen, um dort Dienst zu machen und nicht müßig in den Winterquartieren herumzulungern. Und diese unsere Winterquartierung! Es spricht sich von solchen zeitweise herum — aber eigentlich mehr aus Gewohnheit, denn sie sind ja schon nur eine Legende. Wo kann man hier an Quartiere denken? Wo gibt es hier irgend einen Edelhof, in dem die kecke Ulanenphantasie zu erglänzen vermöchte? Wo man die Säbel und die Gläser

klirren lassen und mit einem Mädel lustig sich die Zeit vertreiben könnte? . . . Es geht der Ulan, sei er Offizier oder Soldat, in die Erdhöhle und ist zufrieden, wenn er ein „Dach“ über seinem Haupt hat und unter seinen Füßen . . . etwas Wasser. Früh am Morgen bringt er das Wasser weg und er ist stolz auf seine „Wohnung“ und glücklich, daß er in der Nacht nicht ersoff.

Die „Quartier“-Legende ist dahin — und die Mühe des Ulanen ist ebenso hart, wie die des Infanteristen; hart infolge jener übergroßen Anzahl von Schrapnells, mit denen er in einemfort überschüttet wird, hart durch jene Existenz während eines an Niederschlägen reichen Winters — ohne von der besonderen Sorge des Ulanen zu sprechen — der Sorge um die Pferde.

Solches sind die Bedingungen, unter denen sich unser Regiment organisiert.

Auf solche Weise verwirklicht sich in Mühe und in Klage, in den Sümpfen und Wässern des Polesie, auf solche Weise tritt in Erscheinung — der polnische Traum der Ulanen. Nur erstet der Ulan nicht in doppelfarbigem Tuch und nicht im Tschako, nicht in silbernen Schnüren und nicht in den hellen Regimentsabzeichen. Verschwunden ist das amarant-rote Uniformtuch und es erblüht allein das Hellrot des bei *Cucyłow*, *Rokitna* und *Perechrestie* reichlich vergossenen Blutes. Verschwunden ist der prächtige Ulan der Porträts, der Ulan des Bildes — und es erstand der neuzeitige Ulan, dem der Kot des Schützengrabens und das Grauen des alltäglichen Kampfes nichts Neues mehr ist. Es erstand der Ulane, der auf Patrouillen scheinbar hinausreitet und dann eine Anzahl von Kilometern lang das Pferd hinter sich führt, mit einer Hand das Pferd, mit der anderen sein Gewehr haltend. Es erstand der Ulan, für den die Edelhöfe schon eine Legende sind und den „das Mädchen mit dem Rosenmädchen“ einzig aus dem Liede anlächelt und aus der „Ansichtskarte“ — der neuzeitige Ulan, der Ulan des heutigen Krieges. Das ist der Ulan des Regiments, den die Karpathenstürme erzogen, die Wellen des Pruth abgekühlt und die Kartätschen bei *Rokitna* gemalt haben. Der Ulan, der in die Sümpfe des Polesie tauchte, bis einer dem andern ähnlich wurde; der in seine feldgrüne Uniform gekleidet, allen Glanz und alle Pracht verlernt hat, an dessen Seite häufiger ein Bajonett baumelt als ein Säbel. Für den Säbel ist ein besserer Platz im Sattel des Pferdes. Sobald aber der Ulan es besteigt, dann weiß er auch, gleich dem ehemaligen Ulanen, im Sturmwind dahinzurasen. So wie er schon bei *Cucyłow* raste und wie er bei *Rokitna* geradeswegs in den Tod jagte und in den unsterblichen Ruhm . . .

W. Mondatski.

Aus Kongreß-Polen.

Das k. und k. Verwaltungsgebiet.

Die Zivilverwaltung.

Die Krakauer „Nowa Reforma“ meldet aus Lublin:

Mit der Ernennung des Sektionschefs Dr. Georg v. Madeyski zum Zivillandeschef beim Generalgouvernement in Lublin erfährt die ganze Verwaltungsorganisation des von Oesterreich-Ungarn okkupierten Teiles Polens eine Aenderung. Bisher fungierte als Zivilkommissär Graf Wodzicki mit einem sehr beschränkten Wirkungskreise. Gegenwärtig werden alle Zivilämter vereinigt und bilden ein Zivillandeskommissariat mit Sektionschef Madeyski an der Spitze, der ausschließlich dem Generalgouverneur verantwortlich ist.

Auch alle Schulan gelegenheiten unterliegen dem Gubernialschulrat, an dessen Spitze ebenfalls Dr. Madeyski steht.

Generalmajor v. Grzesicki — Stellvertreter des Generalgouverneurs.

Die „Gazeta Radomska“ meldet, daß der bisherige Gruppenkommandant der polnischen Legionen Generalmajor v. Grzesicki an Stelle des Fürsten Dietrichstein im österreichisch-ungarischen Okkupationsteile Polens zum Stellvertreter des Militärgouverneurs von Lublin ernannt wurde.

Erneuerung des Katholischen Verbandes.

Der Katholische Verband in Piotrków, dessen Tätigkeit während des Krieges eingestellt war, wurde wieder ins Leben gerufen. In der am 1. Juni abgehaltenen, von sämtlichen Gesellschaftsschichten und insbesondere von der Intelligenz sehr zahlreich besuchten Hauptversammlung der Verbandsmitglieder wurde Dechant Zagrzejewski neuerdings zum Präsidenten, Herr Józef Malinowski zum Sekretär und Frau Janina Szumańska zu dessen Stellvertreterin einstimmig berufen und überdies auch Bevollmächtigte, die im Sinne der Statuten zusammen mit dem Präsidenten die Hauptverwaltung des Verbandes zu bilden haben und die Revisionskommission gewählt.

Es dürfte bekannt sein, daß die an Erfolgen reiche Tätigkeit der Katholischen Verbände im Königreich Polen von der russischen Regierung dadurch paralytisch wurde, daß sie den Passus „sämtliche Äußerungen nationalen

Lebens auf sozialkulturellem Gebiet“ aus den Satzungen strich. Infolgedessen mußte sich auch das unter dem Namen der Königin Jadwiga vom Katholischen Verband in Piotrków errichtete und geleitete Kinderheim unter den Fittichen des „Wohltätigen Vereines für Christen“ verbergen. Gegenwärtig besteht das Heim als eine Institution des Katholischen Verbandes und sorgt in ausgiebiger Weise für über hundert Kinder. Die Verwaltung hat nunmehr beschlossen, einer besonderen Kommission die Ausarbeitung eines Entwurfes zur Schaffung einer Fürsorge für Elementarschulkinder, zur Errichtung eines Heimes für die polnische Schuljugend und zur Errichtung eines Denkmalschutzes zu übergeben.

Die prinzipiellen Ziele des Katholischen Verbandes finden im § 1 der Statuten ihren Ausdruck, welcher lautet: „Der Katholische Verband ist eine Vereinigung der Katholiken, die den Zweck hat, sämtliche Äußerungen des nationalen Lebens auf religiösem, sozialkulturellem und ökonomischem Gebiet auf der Lehre Christi zu stützen.“

Aus der „Macierz Szkolna“.

Im Laufe der letzten drei Wochen haben in der „Macierz Szkolna“ fünf Sitzungen des Präsidiums, drei Sitzungen des pädagogischen Ausschusses, zwei Sitzungen des Finanzausschusses, zwei Sitzungen der Oberverwaltung und eine Plenarsitzung des Aufsichtsrates stattgefunden. Außer Angelegenheiten der Warschauer Gruppen und Kreisverwaltungen und der Bestätigung neuer Gruppen der polnischen „Macierz Szkolna“ hat die Oberverwaltung eine Anzahl laufender Angelegenheiten und Anträge des pädagogischen und des Finanzausschusses in Erwägung gezogen. Unter anderem beschloß sie den Entwurf einer Preisausschreibung für ein Muster-Elementarlehrbuch und organisierte Ferienkurse für Volksschullehrer in Sosnowiec, die im Laufe des Monats August abgehalten werden sollen.

Aus Zamość.

Den Tag des 16. Juli werden die Einwohner von Zamość lange im Andenken behalten, denn an diesem Tag erfolgte die feierliche Eröffnung der Eisenbahn, die Zamość mit Westeuropa verbinden soll. Während der russischen Herrschaft bemühte man sich auf verschiedenen Wegen, diese Bahn zu erhalten. Der Majoratsherr Graf Zamoyski wollte sie sogar auf eigene Kosten bauen — die Russen versagten indessen ihre Einwilligung.

Am neuen Bahnhof versammelte sich frühzeitig eine große Menge Publikum. Es kam der Kreiskommandant mit dem Offizierskorps und

den Beamten des Kreiskommandos, die Beamten der Militäreisenbahn, Repräsentanten des Kreisrettungskomitees, der Gutsbesitzer usw.

Der mit Fahnen geschmückte Zug fuhr in die Station ein. In kurzen warmen Worten hielt der Kreiskommandant eine deutsche und polnische Ansprache, in der er auf die Bedeutung der neuen Eisenbahnverbindung für Zamość hinwies und der Abteilung der Militäreisenbahn für die rasche und geschickte Durchführung der anvertrauten Aufgabe dankte. Hierauf ergriff ein Repräsentant des Komitees das Wort und dankte in erster Reihe dem Kreiskommandanten, dessen Initiative die Eisenbahn zu verdanken ist.

Es soll hier noch erwähnt werden, daß sich der Kreiskommandant auch um die Aufklärung in diesem Kreis sehr bemüht. Außer den früheren 52 Schulen wurden 111 Schulen neu gegründet, so daß der ganze Kreis Zamość heute über ein dichtes Schulnetz verfügt und sämtliche Schulkinder vom 1. September an den Unterricht werden genießen können.

* * *

Deutsches Verwaltungsgebiet.

Die Berufsstatistik des Warschauer Stadtrates.

Der Warschauer „Gazeta Poranna“ zufolge stellt sich der soeben gewählte dortige Stadtrat nach Berufen folgendermaßen dar. Gewählt wurden: 15 Rechtsanwälte, 13 Handwerker, 12 Ingenieure, 9 Kaufleute, 9 Aerzte, 7 Industrielle, 7 Publizisten, 3 Lehrer, 1 Geistlicher, 1 Künstler, 1 Bankdirektor, 1 Apotheker, 1 Landwirt, 1 Rabbiner und 1 Notar.

*

Evakuierung Obdachloser aus Warschau.

Anläßlich des von der Stadtverwaltung in Sachen der Evakuierung Obdachloser gefaßten

Beschlusses wurde festgestellt, daß im Grunde der Anmeldungen zirka 10.000 Personen in der allernächsten Zeit aus Warschau werden entfernt werden müssen. Für diesen Zweck hat die Stadtverwaltung den Betrag von 40.000 Rubel angewiesen.

* * *

Wilno.

Zu seiner Unterstützung kann der deutsche Stadthauptmann in Verwaltungsgeschäften des Stadtkreises, wie die „Wilnoer Zeitung“ berichtet, auch Landeseinwohner heranziehen. Die neue Verwaltungsordnung sieht daneben noch den Stadtbeirat vor, der an die Stelle der bisherigen städtischen Selbstverwaltungskörper tritt. Einen solchen kann der Stadthauptmann im Bedarfsfall für seinen Stadtkreis zur gutachtlichen Aeußerung oder tätigen Mitarbeit auf folgenden Gebieten bilden: Der Volksernährung und allgemeiner wirtschaftlicher Maßnahmen; des Medizinal- und Veterinärwesens; der Wegbau-, Straßenreinigungs- und Aufräumarbeiten; der Armenpflege; des Schulwesens nach Maßgabe der hierfür zu erlassenden besonderen Bestimmungen. In gemischtsprachigen Stadtkreisen sind die zu bildenden Stadtbeiräte so zusammenzusetzen, daß jeder Volksstamm im Verhältnis zu der Zahl seiner im Kreis ansässigen Angehörigen, mindestens aber durch je ein Mitglied vertreten ist. Diese Vorschrift findet auf die jüdischen Einwohner sinngemäße Anwendung. Die Beiräte arbeiten nach Anweisung des Stadthauptmannes.

In den Landkreisen kann der Kreishauptmann für den Kreis, einen Amtsbezirk (Stadt) oder eine Ortschaft Einwohnerbeiräte bilden, für die die oben mitgeteilten Bestimmungen ebenfalls Anwendung finden.

Aus der politischen Tageschronik.

Untertanen des Königreiches Polen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ (26. Juli) schreibt in einem Artikel unter dem Titel „Die k. u. k. Militärverwaltung und die Polen“ unter anderem folgendes: „Auch auf dem Gebiet des öffentlichen Rechtes konnten die Bewohner des Okkupationsgebietes in Kongreß-Polen die weitgehende Rücksicht der Militärverwaltung wahrnehmen. Es haben nämlich angesehenen Bürger des von unseren Truppen besetzten Gebietes des Königreiches Polen beim Militärgouverneur Feldzeugmeister Kuk in Lublin die Angelegenheit der Staatsangehörigkeit der Bürger Kongreß-Polens angeregt. Die Paßbehörden der k. u. k. Kreiskommandos gebrauchten nämlich in ihren Ausweislegitimationen den Ausdruck ‚russischer Staatsangehöriger‘. Dieser Brauch ist auf eine irrige Auslegung des Haager Vertrages vom 18. Oktober 1907

zurückzuführen. Im Sinne dieses internationalen Vertrages ist nämlich das Paßamt des Kreiskommandos angewiesen, jene Gesetze anzuwenden, welche im besetzten Gebiet in Rechtskraft stehen. Und auf dieser Grundlage waren die Paßbehörden der Ansicht, daß die russische Staatsbürgerschaft sich auch auf die Bewohner Kongreß-Polens erstreckte. Diese Auffassung ist aber keineswegs richtig, da auf Grund einer ganzen Reihe von Rechtsakten das Königreich Polen ein Staat ist, dessen Bürger auch nach den russischen Gesetzen ‚Untertanen des Königreiches Polen‘ sind. Diese Auffassung kommt auch in den seit der Aufhebung der Verfassung Polens entstandenen und bis jetzt im Königreich Polen in Kraft bestehenden russischen Zivilgesetzen zum Ausdruck. Dieser Rechtslage entsprechend wird künftighin — wie wir vernehmen — statt der vorher

erwähnten irrtümlichen Bezeichnung im Kreis der k. u. k. Militärverwaltung in den besetzten Gebieten Russisch-Polens in Pässen und sonstigen Dokumenten die Staatsangehörigkeit zum Königreich Polen zum Ausdruck gebracht werden.“

Klub polnischer Staatlichkeitsfreunde. Dem „Goniec Wieczorny“ zufolge haben die deutschen Okkupationsbehörden in Warschau die Satzungen einer politischen Organisation unter der Bezeichnung „Klub państwowy ców polskich“ („Klub polnischer Staatlichkeitsfreunde“) genehmigt. Gründer sind die Herren Władysław Studnicki und Zygmunt Makowiecki. Nach dem Referat des Herrn Studnicki soll dies „eine Organisation jener Polen in der deutschen Okkupation des Königreiches sein, die den Bestand eines polnischen Staates herbeisehnen und Polen auf die Zentralmächte stützen wollen“. Aufgabe dieser neuen Organisation soll „das Studium der polnischen Frage in ihrer Gänze und die Tätigkeit an der Realisierung unserer staatlichen Bestrebungen sein“.

Zur Befreiung des Bürgermeisters Rutowski. In der ersten Sitzung des reaktivierten Gemeinderates von Krakau stellte Stadtrat Konopiński einen Dringlichkeitsantrag in Sachen der Befreiung des Präsidenten der Stadt Lemberg Dr. Rutowski aus der russischen Gefangenschaft. Der Antragsteller begründete seinen Antrag folgendermaßen: „Am Mittwoch, den 2. September 1914, langte das russische Kommando vor dem Lemberger Rathaus an. Nunmehr schlug für die Stadt die entscheidende Stunde. Von der Haltung, dem Takt und dem Verstand Dr. Rutowskis, der die Stellung eines Bürgermeisters übernahm, hing die Gestaltung der Beziehungen zwischen der Bevölkerung und der neuen Regierung ab. Ohne Ueberhebung, aber auch ohne Kriecherei, mit dem ganzen Ernst und der Würde eines Hausherrn der polnischen Hauptstadt eines großen Landes verstand es Rutowski, der russischen Militärverwaltung gegenüber einen Standpunkt einzunehmen, an dem diese Verwaltung sofort in ihm einen Mann von ungewöhnlichem Maßstab erkannte, der die Grenzen der Verhältnisse, in denen die Stadt zu leben vermochte, gebührend einschätzte. Dank diesem, dank der Standhaftigkeit und dem ungewöhnlichen Takte Dr. Rutowskis war die Stadt in der Lage, die furchtbaren Zeiten der Invasion auszuhalten. Volksküchen wurden eröffnet, es fanden sich Vorschüsse für die Beamten, Konsumvereine erhielten Betriebskapital und Kredite. Mit einem Wort, Dr. Tadeusz Rutowski war der von der Vorsehung entsendete Verwalter der Stadt, dessen Tätigkeit der polnischen städtischen Autonomie Ehre machte. Leider ver-

schleppten ihn die Russen mit sich und wir wissen nicht einmal, wo er sich gegenwärtig befindet.“ Redner stellte folgenden Antrag: „Der Gemeinderat der Stadt Krakau drückt dem Dr. Tadeusz Rutowski seine Ehrerbietung und volle Anerkennung dafür aus, daß er während der russischen Invasion in Lemberg als Bürgermeister gegenüber der russischen Regierung eine der nationalen Würde und deren Ansehen entsprechende Stellung eingenommen hat und während dieser Zeit die überaus schweren Pflichten eines städtischen Hausherrn auf eine solche Weise erfüllte, daß er sich hiedurch die tiefste Dankbarkeit der ganzen Bevölkerung der Stadt Lemberg erwarb. Der Gemeinderat der Stadt Krakau ersucht das Präsidium, es möge — ohne sich durch die bisherigen Mißerfolge des Verbandes der größeren Städte abschrecken zu lassen — sich bei der Landesregierung bemühen, daß Dr. Tadeusz Rutowski aus der russischen Gefangenschaft befreit werde, was um so dringlicher ist, als das vorgerückte Alter und der schlechte Gesundheitszustand Dr. Rutowskis sein Leben ernst gefährden.“ Beide Anträge wurden vom Gemeinderat einstimmig angenommen.

Die amerikanischen Lebensmittel für Polen. Aus New York, 24. Juli, meldet ein Funkpruch des Vertreters des Wolffschen Büros, daß die Blätter aus Washington erfahren: Präsident Wilson wird wahrscheinlich an den König von England, den Präsidenten von Frankreich, an den Deutschen Kaiser sowie an den Kaiser von Rußland Handschreiben richten, worin sie gebeten werden, zu gestatten, daß Lebensmittel aus Amerika an die hungernde Bevölkerung Polens geschickt werden. Wilson hat das Staatsdepartement ersucht, ihm den besten hiefür einzuschlagenden Weg anzugeben.

Neue Wochenschrift. Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ berichtet: Die im September 1915 auf Anordnung der Behörden eingestellte „Widnokrag“ („Der Gesichtskreis“) beginnt wieder zu erscheinen. Als Schriftleiter gilt wie früher Herr Wincenty Rzymowski. Die ersten zwei Nummern sind bereits am 20. Juli in einem Heft erschienen. Sie enthalten politische Artikel von Rzymowski, Sliwiński, Grabowski, Römer u. a. Die Zeitschrift kündigt in ihrem Einführungsartikel an, sie sei ein unabhängiges Organ und werde der Sache der Wiederherstellung des polnischen Staates treu dienen. Unter den Mitarbeitern werden unter anderen außer den bereits erwähnten Namen noch bekannte polnische Schriftsteller, wie Gustaw Daniłowski, Jan Lemański, Waclaw Makowski, Waclaw Sieroszewski, Heinrich Tennenbaum, Josef Wassercug genannt.

Glanz und Verderb der polnischen Republik.

Von Max Goldscheider.

(Fortsetzung.)

XIX.

In dem Zeitraum von der Wiederherstellung des polnischen Einheitsstaates durch den vorletzten Piastenkönig bis über die Mitte des XVIII. Jahrhunderts war die *Szlachta* nicht nur die treibende, sondern in größtem Ausmaß auch die ausführende Kraft bei der ersten landwirtschaftlichen Bewältigung des Staatsbodens. Dieser Anteil der mittleren und ganz besonders der „Graurock“-*Szlachta* an der wirtschaftlichen Ausgestaltung des Gemeinwesens ist wieder ein Beleg dafür, wie wenig sich der begrenzte westliche Adelsbegriff mit dem der *Szlachta* deckt. Denn gleiche, für die ganze Zukunft der Nation so entscheidende Aufgabe wurde zum Beispiel in Deutschland — wir sehen hier von dem langen Zeitraum der ersten Berührung der Germanen mit den Römern und von der vorfränkischen Zeit ab, so wichtig sie auch waren — allerdings ebenfalls vom Adel, der Geistlichkeit und sonstigen „höheren“ Ständen betrieben, ausführende Kraft war aber der Gemeinfreie, neben ihm der „Knecht“, das leibeigene Gesinde. Der Prozeß vollzog sich in den Formen strengen Lehnrechtes und wurde damit auch zum Grabe der Gemeinfreiheit. Im IX. Jahrhundert auf den Grundherrschaften mit ihren Fronhöfen begonnen, gelangt er vor dem Dreißigjährigen Krieg nach verschiedenen Phasen zu einem gewissen Abschluß, dessen Hauptkennzeichen das Ueberwiegen der Hörigkeit im Bauernstand ist.*) In Polen stellt die bäuerliche *Szlachta* hunderttausende von Händen für diese Arbeit. Das war die Schichte, von deren Töchtern noch vor hundert Jahren — bevor nach dem Wiener Kongreß Rußland die Maske ganz abwerfen konnte und die „Legimationsprozesse“ rücksichtslos zu betreiben begann — der große Dichter aus Litauen berichtet, daß sie „Getreide schneiden und sogar spinnen in Handschuhen“.**)

*) Vergleiche die mehrfach zitierten Bücher von Steinhausen und Eccardus. H. Gerdes, „Geschichte des deutschen Bauernstandes“ (B. G. Teubners Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“) ist ein trefflich orientierender Auszug aus desselben Verfassers dreibändiger „Geschichte des deutschen Volkes und seiner Kultur im Mittelalter“.

**) Das nationale polnische Epos „Pan Tadeusz“ von Adam Mickiewicz gibt ein lebendiges und anmutiges Bild des Kulturzustandes eines polnischen adeligen Dorfes in Litauen zu Beginn des XIX. Jahrhunderts.

Und es ist die Schichte, von der heute ein großer und überaus tüchtiger Teil des Mittelstandes aller Berufe in ganz Polen, besonders aber in seinen alten litauischen und reußischen Gebieten abstammt.

Daß diese ausgedehnte kolonisationsartige Tätigkeit auf menschenleerem, über weite Strecken völlig unbesiedeltem und jungfräulichem Boden und ein so starker Einschlag eines freien, politisch vollberechtigten Siedlertums auch auf die wirtschaftliche und rechtliche Lage der übrigen, aus Polen und anderwärts herbeigezogenen, nichtadeligen Bauernschaft günstig zurückwirken mußte, sei nebstbei angemerkt. Hörigkeit und Leibeigenschaft in den reußischen Südostländern der Republik wurden erst unter russischer Herrschaft eingeführt, eine geschichtliche Tatsache, von der die „Geschichtsschreiber“ einer gewissen Marke ebensowenig ihren gläubigen Lesern berichten wollen, als von der anderen, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland überhaupt nur durch die Bestrebungen und durch die Haltung des polnischen Grundbesitzes in Litauen herbeigeführt worden ist.*)

Genau so wie in Deutschland war die landwirtschaftliche Erschließung des Landes begleitet auch von einer Mehrung der Siedlungen städtischen Charakters. Wieder fiel hier der *Szlachta*, und zwar zumeist ihrem magnatischen und wohlhabendsten Teile die führende Rolle zu. Die von uns schon zitierte kleine Schrift *Szajnochas* über die „Eroberung“

*) Die Aufforderung Alexanders II. an die Generalgouverneure und Gouverneure, von den Grundbesitzern Petitionen für Aufhebung der Leibeigenschaft beizubringen, fand eine bejahende Erledigung nur beim polnischen Adel dreier Gouvernements in Litauen, während der gesamte russische Adel keine einzige solche Petition beschloß. Trotzdem wird selbst von nichtrussischen Geschichtsschreibern, natürlich auf Grund der anscheinend allein seligmachenden russischen Quellen, die Aufhebung der Leibeigenschaft als russisches Kulturverdienst gepriesen. Daß seit Annexion Litauens und Reußens durch Rußland der polnische Adel wieder und wieder vergeblich bei den Zaren Alexander I. und Nikolaus I. um Aufhebung der Leibeigenschaft petitioniert hat, wird den russischen Lesern in Rußland sorgsamst verheimlicht. Warum aber das übrige Europa davon nichts erfährt, bleibt eine unbeantwortete Rätselfrage an die nichtrussischen Gelehrten. Eine ausgezeichnete Abhandlung zu diesem Gegenstand findet sich in dem jüngst erschienenen Buche von H. Mościcki „Pod znakiem Orła i Pogoni“ („Unter dem Zeichen von Adler und Ritter“ — „Pogoni“, der verfolgende, jagende Reitersmann, heißt das Wappen Litauens).

rungen des polnischen Pfluges“ nennt für die zwei Wojwodschaften Rot-Reußen und Belz und einen Bezirk Podoliens allein nicht weniger als 79 Marktflecken und Städte, die seit dem Ende des XIV. bis zum dritten Viertel des XVII. Jahrhunderts neu entstanden sind, von Rzeszów und Sambor angefangen bis Tarnopol, Zaleszczyki und Uścieczko, und dieser Katalog von Städtenamen müßte wohl auf das Doppelte und Dreifache anwachsen, wenn die anderen östlichen und südöstlichen Wojwodschaften mit einbezogen würden. Wieder sehen wir hier, auf einen wesentlich kürzeren Zeitraum eingeschränkt und unter wesentlich anderen Bedingungen, vornehmlich, ja fast ausschließlich von der *Szlachta* ein Werk vollzogen, an dem in Deutschland die ganze Nation — die ganze Nation nämlich, soweit sie frei und politisch irgendwie berechtigt war — von der Mitte des X. Jahrhunderts an durch 450 Jahre gearbeitet hat. Sind auch in Deutschland freilich in jener Zeit etwa 2000 Städte entstanden und war auch die Entwicklung der so viel späteren Neugründungen in Polen nicht im Entferntesten zu vergleichen mit dem kraftvollen Aufschwunge, der so lange Deutschlands mittelalterliches Städtewesen kennzeichnete, so darf man wieder nicht unbeachtet lassen, wie ganz anders in dieser zweiten Epoche polnischer Städtegründungen die wirtschaftlichen Verhältnisse Polens und seine Stellung in der gesamteuropäischen Wirtschaft sich gestalteten, als in jener ersten Jugendzeit Deutschlands, oder auch in Polen selbst zur Zeit der ersten Städtegründungen durch deutsche Kolonisten. Diese späteren Gründungen sind nur auf eine Linie zu stellen mit den allerfrühesten städtischen Siedlungen auf deutschem Boden. Sie sind eben nichts anderes als die notwendigen Folgen der extensiveren landwirtschaftlichen Ausnützung des Bodens, sie schaffen für die dichter und kaufkräftiger gewordene Bevölkerung den unentbehrlichen lokalen Markt. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß schon von der Mitte des XVI. Jahrhunderts an, eben infolge der allgemeinen Lage des Welthandels, wie der besonderen, in Polen unter diesen äußeren wie auch unter inneren Einflüssen sich entwickelnden Bedingungen, das Handels- und Gewerbeleben der neueren Städte noch mehr als das der alten sich fast nur aus Entartungserscheinungen zusammensetzt. Die polnische Wissenschaft geht nicht blind daran

vorüber, daß diese neueren „Privat-Städte“ — *miasta prywatne*, Städte im Privatbesitz, als Gegensatz der autonomen, „freien“ oder „königlichen Städte“, *miasta królewskie* — eine merkwürdige Rückschrittsbildung sind, Werkzeuge für die Verstärkung der wirtschaftlichen und der darauf begründeten mittelbaren politischen Vorherrschaft des Magnatentums.*) Doch in dem Niedergang der deutschen Städte, der zum Teil eine Folge derselben Gestaltungen des Welthandels war, in der Ueberwältigung, Unterwerfung, Bedrückung und Herabdrückung so vieler einst blühender „freier Reichsstädte“ Deutschlands durch die neuen territorialen Landesfürstlichkeiten bietet sich die unverkennbare Analogie der Entwicklungen, nicht bloß im Verfall, sondern auch in den Keimen neuen Aufschwunges.

In der großen Zahl der deutschen Städte wuchs in der Stille und unbewußt im Bürgertum, trotz Kümmerlichkeit, Kleinlichkeit und der von Deutschen unserer Zeit, wie von Naumann, mitunter über Gebühr, weil aus durchaus modernen Auffassungen heraus, betonten Kriecherei, doch die nationale Erneuerung heran. Die von ihrem Anfang an rein nationalen Städte Polens jener späteren Entstehungszeit waren in ähnlicher Weise Sammelpunkte von Kräften, die seit dem letzten Viertel des XVIII. Jahrhunderts sich zu entfalten beginnen und deren volles Auswirken wir erst heute beobachten. Und wieder sind es Kräfte in erster Reihe aus der *Szlachta* gezogen und ein Beleg mehr für die Mannigfaltigkeit und Vielgestalt nationaler Funktionen, welche die *Szlachta* zu erfüllen und welche niemals und nirgends in solchem Umfange ein bloßer Adel zu versehen hatte. Neben der bäuerlichen, kleingewerblichen, kleinhändlerischen Einwohnerschaft, die die Mehrheit bildet, findet sich von Anfang an in diesen Städten auch eine kleinere Bevölkerung zusammen, nach jetziger Terminologie den eigentlichen städtischen Mittelstand darstellend, fast ausschließlich aus der *Szlachta* hervorgegangen, mit einer langsam anwachsenden Beimischung von Neuankömmlingen nichtadeliger Herkunft: Beamtschaft aller Art, Geistlichkeit, Männer freier Berufe, kleine Kapitalisten und Hausbesitzer. In einem Zeitalter, da selbst der gesunde Zug zur Landwirtschaft, dem sich die *Szlachta* seit Generationen ganz hingegeben hatte,

*) So auch Professor Kutrzeba, „Grundriß der polnischen Verfassungsgeschichte.“

entartet war, da der beste Teil der Nation, angewidert von dem von den Höhen des Thrones bis hinunter in die letzten Triebwerke des politischen Apparates wehenden Verfall, sich völlig vom öffentlichen Leben fernhielt und sich in die Tage und Jahreszeiten des polnischen *Szlachcic ziemianin* einspann, wurde gerade in diesen so zahlreichen städtischen „Nestern“ der nationale Gedanke gehegt und rein bewahrt. Hier entstanden, als vor der Mitte des XVIII. Jahrhunderts die Wiedergeburt der Nation begann, nach und nach die neuen Schulen, aus diesen „Nestern“ kamen, als die Stunde geschlagen hatte, ganze Scharen von Arbeitern und Kämpfern für die nationale Sache, für die Erneuerung und für die Erweiterung der alten Kultur, für ihre Ausdehnung auf Schichten des Volkes, denen sie bisher verschlossen gewesen. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Als Werkzeuge magnatischer Vorherrschaft entstanden, sind diese Städte ebenso viele Stützen des nationalen Wiederaufstehens geworden, und überall hat dabei diese merkwürdige Schichte der kleinbürgerlichen *Szlachta* nicht bloß in die Reihen der frühesten Führer zahlreiche und wertvolle Kräfte entsendet, sie hat auch stets in großer Menge dazu den Arbeiter in Reih und Glied gestellt, jenen bürgerlichen Arbeiter, der bis vor zwei Menschenaltern noch in Polen fast immer ein *Szlachcic* war — ein Adelliger oder gar ein „Junker“ nach der außerhalb Polens geläufigen Vorstellung, in Wahrheit ein seit fast einem Jahrtausend gemeinfreier Mann, der es in hundert Jahren nicht vergessen konnte, daß durch allen Wandel der Zeiten seine Väter und Urväter stets das volle Bürgerrecht des Gemeinfreien genossen, wenn sie auch leider nicht auch stets seine volle Bürgerpflicht erfüllt hatten.

XX.

Mannigfaltiger noch als die wirtschaftlichen, unmittelbarer und tiefer in das politische Leben eingreifend waren selbstverständlich die Aenderungen, die im Laufe der Geschichte die geistige Physiognomie der *Szlachta* durchzumachen hatte. Ihre Darstellung in den Einzelheiten der Anstöße und des Verlaufes gehört in die polnische Kulturgeschichte, von ihren entscheidenden Rückwirkungen auf die Politik können nur die wichtigsten Richtlinien hier angedeutet werden. Wenn man sie alle zusammenfaßt und nach jenen Merkmalen darin

sucht, welche einem Vergleich mit den allgemein europäischen Entwicklungen zum Ausgang dienen können, dann stößt man von Anfang an auf gewisse stetige Werte, von welchen jede geistige Strömung in Polen und in der *Szlachta* beeinflusst, innerlich oder äußerlich bestimmt wird.

Zu oberst in diesen Werten steht von Anfang an das nationale Moment. Schon die Annahme des Christentums ist für Polen eine Tat der nationalen Verteidigung. Dadurch wird weit stärker noch als anderwärts die Kirche in Polen zu einem *politicum*, und mit aller Entschiedenheit streben die Lenker der nationalen Schicksale, sobald sie sich stark genug fühlen, nach einer Stellung über der Kirche; ebenso strebt die Nation als solche, daß ihre Stellung nicht unter der der Kirche bleibe. Und beides gilt sogar weiterhin, als schon eine bestimmte Form der Kirche sich unerschütterlich als die dem Polen adäquate gefestigt hatte, als die römisch-katholische geradezu zur nationalen polnischen Kirche geworden war. Der nationale Gedanke als Abwehrgedanke beherrscht, wie es besonders nachdrücklich, verständnisvoll und mit einsichtiger Anerkennung seiner Berechtigung Professor Roepell darstellt, die Wirksamkeit der großen Boleslawe, und es wurde schon hervorgehoben, daß dieser Gelehrte aus dem Gegensatz des abendländisch-feudalen Systems und des polnischen, auf der ursprünglichen gemeinfreien Gleichheit begründeten föderalistischen das spezifisch Polnische des Geschichtsprozesses an der Weichsel ableitet. Roepell und sein Fortsetzer Caro verschließen sich auch nicht der Erkenntnis, daß ihrem ganzen Charakter nach die mittelalterliche, städtische und dörfliche deutsche Kolonisation in Polen — besonders seit der von den Deutschen Krakaus angestifteten Rebellion der kleinpolnischen Städte gegen Ladislaus Ellenlang — bei der *Szlachta* eine nationale Reaktion hervorrufen mußte. Ihre Wellen reichen noch bis ans Ende des XV. Jahrhunderts und sie erklärt es zur Genüge, warum die im Westen, in Frankreich und in Deutschland erst nach langen Kämpfen, ja nach inneren Kriegen vollzogene Minderung in der politisch-rechtlichen Position der Städte, als sie in Polen wesentlich später begann, um so viel rascher und ohne wirklichen Widerstand der Städte sich vollziehen konnte.

Zwei andere Verallgemeinerungen, die sich bei den geistigen Wandlungen der

Szlachta aufdrängen, sind nur Wiederholung und Verstärkung des auf wirtschaftlichem Gebiete Beobachteten. Es ist wieder das Gesetz der Beschleunigung, des „Nachholens“, das dem so viel späteren Beginne der Entwicklungen entspricht, und es ist wieder das spezifisch polnische Gesetz, daß alle Entwicklungen um so viel weitere Schichten der Nation in Polen erfassen, als die Szlachta über den Kreis eines bloßen Adels und sonstiger „höherer“ Stände anderer Nationen hinausreicht. Jene „Beschleunigung“ hat zur Folge, daß sich die verschiedenen Kulturepochen in Polen verkürzen, zusammendrängen und noch mehr um ihre annähernden Grenzdaten ineinanderfließen als anderwärts. Die immer stärker hervortretende Eigenschaft der Szlachta als Nation, die Subjekt und Objekt der Kulturentwicklungen ist, bedingt es wieder, daß diese Entwicklungen zum Teil bis in eine Schichte dringen, die anderswo als „niederer“ Volk davon fast ganz unberührt blieb. Daß also durch ihre, wenn auch lange sehr bescheidene, Ausdehnung auf die bäuerliche Szlachta polnische geistige Kultur wegen ihres Zusammenhanges mit der politischen Kultur von Haus aus demokratischer ist. Auf der anderen Seite ist aber ein Defizit der Kulturextensität zu verzeichnen. Es ergibt sich natürlich aus der Schwäche des städtischen Bürgerstandes, dessen vollgewichtigem Einfluß auf die nationale Kultur im Westen so bedeutsame Entscheidungen zu danken sind, für welche die Szlachta lange so gut wie ganz allein die Kraft aufzubringen hatte.

Bis in die Regierungszeit des dritten Jagellonenkönigs, also weit über den Beginn der großen wirtschaftlichen Umgestaltung, sieht man in Polen eine Vorherrschaft der in Deutschland schon abgelösten kirchlichen Kultur, allerdings mit starken Beimischungen der ritterlichen. Doch diese geht noch wenig über den Kreis der noch unfertigen, nie zum wirklichen Fertigwerden bestimmten „Baronie“ jener Zeit, über die engere Familie der „Großen“ und ihre Sippen. Da so viele von diesen Großen dem Episkopat und der Prälatur angehören, so viele der höchsten und wichtigsten Staatsämter in geistlichen Händen ruhen, ist dies auch die einzige Zeit übermächtigen klerikalen Einflusses in der polnischen Politik. Ihr Höhepunkt bringt jene zweite Vereinigung Polens mit Ungarn, bei der Polen den gemeinsamen König beistellt und die mit der Katastrophe von Varna schließt. Der univer-

sale, der römischen Kurie eigene Zug, der diese Politik kennzeichnete, die Hintansetzung nationaler Interessen, war ein Grund starker nationaler Opposition, gegen die ihr Leiter, Kardinal Zbigniew Oleśnicki, selbst vor dem Zusammenbruch auf der fernen Wahlstatt anzukämpfen hatte, die ihr Haupt unwiderstehlich erhob, als es klar geworden war, daß Ladislaus Varnensis — dieser Rè Giovanne, den die Legende und Geschichte Polens zu einer ihrer Lieblingsgestalten erwählt hat — nicht mehr nach Polen heimkehren würde, die ihren Sieg feierte, als der Bruder und Nachfolger des Varnensis, Kasimir der Jagellonide sich den gebieterischen Ratschlägen des durch ein Menschenalter allgewaltigen Kardinals nicht mehr fügte.

Gestützt auf eine „jungpolnische“ Partei, wie Professor Caro sie nennt, beginnt der König seine eigene, nationale und dynastische Politik, die nur möglich geworden ist durch die tiefen wirtschaftlichen und geistigen Aenderungen, die in der Szlachta, zunächst in ihren obersten Schichten begonnen hatten. Für das Ineinanderfließen geistiger Strömungen, welche man sonst gern haarscharf voneinander abgegrenzt sich vorstellt, ist es kennzeichnend, daß Oleśnicki, der unbeugsame Repräsentant einer aus dem alten geistigen Boden erwachsenen Politik, doch schon mit einem tüchtigen Stück seiner Persönlichkeit in der neuen Zeit steckt, daß dieser „erste polnische Staatsmann im großen Stil“ zugleich auch „der erste Verkünder des Humanismus in Polen“ war.*) Wie er geistig an der Grenze zweier Welten steht, politisch einer angehört, die in Polen nie mehr wiederkehren sollte, so bieten die ersten geistig hochstehenden Laienstaatsmänner, mit denen Kasimir IV. sich umgibt, das Bild noch seltsameren und merkwürdigeren Zwiespalts. Magnaten ihrer Herkunft nach, Frühhumanisten nach ihrer im Auslande genossenen Bildung, sind sie Adepten einer Politik, die in Polen nie zur Geltung gelangen sollte. In der starken Fürstengewalt nach dem Muster der Antike, in der Konzentration des Staates suchen sie ihr politisches Ideal. Der eminent praktische Sinn eines Fürsten, der nicht auf fremden hohen Schulen, sondern in den freien Wäldern Litauens die fürs Leben entscheidenden Eindrücke in sich aufgenommen hatte, erzielt in einer fast

*) Vergleiche Dr. Eduard Goldscheider „Wege und Ziele der polnischen Kultur“, Wien, 1916, Moritz Perles' Verlag.

halbhundertjährigen Regierung Ergebnisse treffen war. Der Szlachcic ziemianin des „goldenen Zeitalters“, der das große politische Wort führt, bei dem auf den Reichstagen wie in den Landtagen die Entscheidung liegt, dessen Einsicht die „Graurock-Szlachta“ mehr vertraut als den wühlerischen Lockungen eines egoistischen Magnatentums, darf sich an allgemeiner und an politischer Bildung kühn neben die besten Typen des englischen Country gentleman bis tief ins XVIII. Jahrhundert stellen. Er ist sogar in seiner europäischen Universalität der inselhaften Abgeschlossenheit seines Doppelgängers in der Geschichte bis zu einem gewissen Grade überlegen. Wohl die interessanteste, merkwürdigerweise selbst von dem jüngsten polnischen Geschichtsschreiber in deutschen Landen, von Herrn Dr. E. Zivier, nicht genügend beachtete Erscheinung dieser Evolution der politischen Kultur Polens unter den zwei letzten Jagellonen ist es, daß die tüchtigsten dieser Landboten gerade aus dem reußischen wirtschaftlichen und politischen Neuland stammen. Genau so wie die gefährlichsten ihrer magnatischen Antagonisten die großen Herren aus Litauen und Reußen sind.

Das nach unten hin entscheidende Moment dieser Zeit ist, daß die Masse der kleinen Szlachta wirtschaftlich noch auf eigenen Füßen steht, daß auch sie über Mittel verfügt, sich ein gewisses Maß von Bildung anzueignen. Das Entscheidende nach oben aber, dasjenige, was hindert, daß diese verhältnismäßig so hohe Stufe politischer Kultur ihre Früchte trage, liegt außerhalb der Szlachta, ja liegt sogar völlig außerhalb der Zeit. Denn es war damals als Idee und als System nicht einmal noch von der englischen „Mutter der Parlamente“ entwickelt, und sein Fehlen in England wurde durch einige große Persönlichkeiten suppliert, die es verstanden, den Kräften der Nation Antrieb und Richtung zu geben. Als es in England vom Tode Elisabeths bis zum Siege Cromwells, dann wieder vom Tode Cromwells bis zum Erscheinen des „Dutch William“, des Holländers Wilhelm III., an solchen Persönlichkeiten mangelte, trat das parlamentarische Chaos ein. Die Kosmogonie des Parlamentarismus in Polen kam über das „primitive“ Stadium nicht hinaus, weil wohl bei den allerersten parlamentarischen Kristallisationen die große Persönlichkeit Kasimirs des Jagellonen mitwirkte, seither aber nur für ganz kurze Zeit Stephan Báthori, der viel zu früh

In Kasimirs IV. langer Regierungszeit, da sich zuerst auf dem Ackerboden Polens geerntete Reichtümer anzusammeln anfangen, hatte der Humanismus, dem zisalpinen Europa, ja selbst dem benachbarten Deutschland vorausseilend, Wurzeln in Polen zu schlagen begonnen. Der Kreis der Bildung und Kultur hat sich über das Magnatentum erweitert, umfaßt die nächste wirtschaftliche Stufe, entsendet seine Ausläufer schon tief in die Szlachta mittleren Wohlstandes, streift sogar den Außenrand der adeligen bäuerlichen Schichte. Der „primitive Parlamentarismus“ Polens findet ein Menschenmaterial, wie es zu gleicher Zeit kaum erst in dem England der Tudors anzu-

treffen war. Der Szlachcic ziemianin des „goldenen Zeitalters“, der das große politische Wort führt, bei dem auf den Reichstagen wie in den Landtagen die Entscheidung liegt, dessen Einsicht die „Graurock-Szlachta“ mehr vertraut als den wühlerischen Lockungen eines egoistischen Magnatentums, darf sich an allgemeiner und an politischer Bildung kühn neben die besten Typen des englischen Country gentleman bis tief ins XVIII. Jahrhundert stellen. Er ist sogar in seiner europäischen Universalität der inselhaften Abgeschlossenheit seines Doppelgängers in der Geschichte bis zu einem gewissen Grade überlegen. Wohl die interessanteste, merkwürdigerweise selbst von dem jüngsten polnischen Geschichtsschreiber in deutschen Landen, von Herrn Dr. E. Zivier, nicht genügend beachtete Erscheinung dieser Evolution der politischen Kultur Polens unter den zwei letzten Jagellonen ist es, daß die tüchtigsten dieser Landboten gerade aus dem reußischen wirtschaftlichen und politischen Neuland stammen. Genau so wie die gefährlichsten ihrer magnatischen Antagonisten die großen Herren aus Litauen und Reußen sind.

Das nach unten hin entscheidende Moment dieser Zeit ist, daß die Masse der kleinen Szlachta wirtschaftlich noch auf eigenen Füßen steht, daß auch sie über Mittel verfügt, sich ein gewisses Maß von Bildung anzueignen. Das Entscheidende nach oben aber, dasjenige, was hindert, daß diese verhältnismäßig so hohe Stufe politischer Kultur ihre Früchte trage, liegt außerhalb der Szlachta, ja liegt sogar völlig außerhalb der Zeit. Denn es war damals als Idee und als System nicht einmal noch von der englischen „Mutter der Parlamente“ entwickelt, und sein Fehlen in England wurde durch einige große Persönlichkeiten suppliert, die es verstanden, den Kräften der Nation Antrieb und Richtung zu geben. Als es in England vom Tode Elisabeths bis zum Siege Cromwells, dann wieder vom Tode Cromwells bis zum Erscheinen des „Dutch William“, des Holländers Wilhelm III., an solchen Persönlichkeiten mangelte, trat das parlamentarische Chaos ein. Die Kosmogonie des Parlamentarismus in Polen kam über das „primitive“ Stadium nicht hinaus, weil wohl bei den allerersten parlamentarischen Kristallisationen die große Persönlichkeit Kasimirs des Jagellonen mitwirkte, seither aber nur für ganz kurze Zeit Stephan Báthori, der viel zu früh

dahingegangene „Dutch William“ der polnischen Geschichte, eingriff. Mit Wilhelm III. beginnt in England die langsame Evolution jener Regierungsmaschine, ohne die jedes auf theoretischer Volkssouveränität begründete parlamentarische System früher oder später in Unordnung und zum Schiffbruch kommen muß — die Regierung durch ein dem Parlamente verantwortliches und wechselndes Ministerium. Die Erfindung, nein, das natürliche Wachsen dieser Maschine, hat in England die Zeit von der „glorreichen Revolution“ bis nach dem Regierungsantritte der Königin Viktoria erfüllt. In Reformen, die im Jahre 1774, also noch vor dem Großen Reichstage begonnen wurden, legte man in Polen den ersten Grund zur Aufrichtung eines ähnlichen Systems. So kann man, auf dem Boden der allgemeinen europäischen Geschichte stehend, nicht einmal aus diesem Mangel des primitiven polnischen Parlamentarismus eine Todsünde der Szlachta-Nation konstruieren, die „mit Recht“ deshalb mit dem Tode ihres Staates bestraft worden wäre. „Wie keine ganz vollkommene

Staatsverfassung, gibt es eben auch keine ganz unvollkommene.“ Diese Bemerkung des Fürsten von Bülow *) erfordert die logische Ergänzung, daß keine ganz unvollkommene Staatsverfassung unverbessert geblieben ist, wenn ihr die zur Verbesserung erforderliche geschichtliche Gelegenheit gewährt wurden. Und es ist keine Widerlegung, daß in Polen die Uhr gewaltsam zurückgestellt und die Gelegenheit vereitelt wurde. Die Szlachta des „goldenen Zeitalters“ war für jede Verbesserung reif, wenn sich nur zu jener Zeit die Verbesserer gefunden hätten; die Szlachta der Teilungsepoche hatte die Verbesserung aus dem Allgemeingut Europas an politischen Ideen genommen, aber in der Politik „gab es kein Europa“, das bereit gewesen wäre, diesen Schritt anders als durch eitle und bald verleugnete Gratulationsbriefe an Mon cher frère Stanislaus August anzuerkennen. Wer heute noch die Urteile der offiziösesten Lobredner jener Fürstengeschichte nachbetet, verdient kaum die Freiheit, die ihm die Volksgeschichte endlich gegeben hat.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Mitteilungen.*)

Tagung der Hauseigentümer in Warschau. Ende Juli fand im Saal des Bürgerklubs in Warschau in Sachen der Haussteuer eine von dem Verein der Realitätenbesitzer einberufene Tagung statt. Rechtsanwalt Adolf Suligowski führte den Vorsitz. Den von den Herren Suligowski und Waydel erstatteten Referaten zufolge sind die Okkupationsbehörden bereit, dem Verlangen des Vereines der Realitätenbesitzer stattgebend, diesem Verein die Haussteuer für die Jahre 1914 bis 1916 gegen einen Betrag von einer Million Rubel abzutreten. Der Verein beschloß, diese Transaktion durchzuführen, da den Realitätenbesitzern gegen Bezahlung von 22 bis 30 Prozent des Steuersatzes die ganze rückständige Steuer quittiert wäre und angenommen werden könne, daß jedermann den also reduzierten Steuerbetrag zu bezahlen in der Lage wäre. Damit indessen diese Angelegenheit durchgeführt werde, müßte den Okkupationsbehörden schon jetzt Garantie dafür geleistet werden, daß diese Million auch wirklich einfließen werde. Eine derartige Garantie wollte indessen weder der Magistrat noch der Kreditverein der Stadt Warschau, noch auch irgendeine

der Banken beistellen. Der Ausschuß des Vereines der Hauseigentümer hat demnach beschlossen, sich wegen der Garantie an die Hauseigentümer selbst zu wenden und emittierte Garantiebrieft zu 10.000 und zu 5000 Rubel. Die Initiatoren zeichneten selbst mehrere hunderttausend Rubel und wendeten sich wegen des Restes an die Gesamtheit der Hauseigentümer. Dieser Aufforderung wurde auch Folge gegeben und eine große Anzahl von Bürgern hat sofort während der Tagung Garantiebrieft gezeichnet. Es ist ganz sicher, daß die Million gedeckt und sogar überzeichnet wurde. Es wird dies ein großes Werk der Selbsthilfe bedeuten, wofür auch die Gesamtheit der Hausbesitzer den Initiatoren, den Herren Sulikowski, Strakacz und Waydel zu großem Dank verpflichtet ist.

Budget der Stadt Warschau. Die Verwaltung der Stadt beschloß, die von der Budgetkommission für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1916 bearbeitete Aufstellung für die städtische Wirtschaft lediglich bis zum 1. September d. J. gelten zu lassen. Diese Aufstellung präliminiert in den Einnahmen 32,125.223 Rubel (deren bedeutenden Teil die Einnäge aus der dritten

*) Unter Mitwirkung des „Oekonomischen Institutes des Obersten National-Komitees“.

*) Fürst von Bülow „Deutsche Politik“, S. 190.

städtischen Anleihe ausmachen), in den Ausgaben dagegen 44,026.593 Rubel. Das Defizit wird sonach mit 11,901.370 Rubel angenommen. Diesen Beschluß wird die Verwaltung bei einer der nächsten Stadtratssitzungen vorlegen.

Papiereinfuhrverbot. Die Einfuhr von Papier aller Art in das Generalgouvernement Warschau zu Handels- oder gewerblichen Zwecken ist, dem Verordnungsblatt zufolge, bis auf weiteres verboten.

Geschäftsverkehr Deutschlands mit den besetzten Gebieten. Der Vertrauensmann des Handelsvertragsvereines für Russisch-Polen, Herr Robert Skutetzky-Warschau, wird, wie der „Handelspolitischen Korrespondenz des Handelsvertragsvereines“ zu entnehmen ist, an der diesjährigen Leipziger Herbstmesse teilnehmen und täglich Sprechstunden abhalten, um Besuchern der Messe über die wirtschaftlichen Verhältnisse im besetzten Gebiet, besonders auch über die dortigen Absatzaussichten

deutscher Waren Auskunft zu erteilen und eventuelle Aufträge für Ermittlung von Kunden, Einziehung von Forderungen, Beschaffung von Vertretern usw. entgegenzunehmen. Im Anschluß daran wird der Genannte in Berlin in der ersten Hälfte September drei Vorträge über das Wirtschaftsleben in Polen halten, und zwar am ersten Tag über die allgemeinen Verhältnisse (Bankwesen, Spedition, Verkehrswesen, Versicherung, Zollpraxis, Handelsgerichtsbarkeit usw.), am zweiten Tag über die Textil- und Bekleidungsindustrie, am dritten Tag über die sonstigen Industrie- und Handelszweige. Dabei werden jeweils die frühere Geschäftslage vor dem Krieg, die gegenwärtigen Verhältnisse und die Aussichten für die Zeit nach Friedensschluß behandelt werden. Ueber das jetzt ablaufende erste Jahr der geschäftlichen Tätigkeit der Warschauer Büros wird zugleich ein gedruckter Geschäftsbericht herausgegeben werden, der auf Wunsch allen Interessenten zur Verfügung steht.

Vom Lesetisch des Krieges.

Für Freiheit und Recht. Unter dem Banner der polnischen Legionen. Wien, 1916. Verlag: Oberstes National-Komitee. (Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Dieses kleine Büchlein bezweckt, den deutschen Lesern in populärer Weise die Geschichte der Entstehung, der Entwicklung und der wichtigsten Kämpfe der polnischen Legionen wie auch das Ziel, wofür sie kämpfen, darzustellen. Die einleitenden Worte: „Wofür wir kämpfen“, sollen beweisen, daß es der Kampf für unsere Freiheit ist; der nächste Aufsatz „Die Traditionen unserer Väter“ bringt einen kurzen geschichtlichen Umriß des polnischen Schicksals; in „Rußland, der Feind“ wird gezeigt, daß der polnisch-russische Gegensatz ein dauernder ist und Rußland zu dem Feind Polens stempelt. Der Abschnitt „Unsere gepanzerte Faust“ wird wohl den Leser zwingen, sich vor der opferwilligen Bauernschaft und vor der polnischen Gesellschaft in Galizien, denen die Organisation der Legionen und des Obersten National-Komitees zu danken ist, zu beugen. Dann kommt ein „Rückblick über die bisherigen Legionenkämpfe“, wo besonders der „Marsch des Zweibundes über die Grenze“ am Anfang des Krieges, die Kämpfe in den Karpathen, auf dem Pantyrpaß und auf dem „Wege der Legionen“, die Kavallerieattacke bei Rokitna, endlich die Kämpfe in Volhynien Ende 1915 geschildert werden. In einem Schlußkapitel „Blick in die Zukunft“ ist gesagt: „Wir vertrauen auf den endlichen Sieg der Zentralmächte, deren Sache unsere Sache ist. Zugleich vertrauen wir, daß uns für unsere treue Gefolgschaft, für das Blut der polnischen Legionen die Gerechtigkeit wird — die Erfüllung des uns gegebenen Wortes.“ — Illustrationen vom Legionenmaler Józef Świrysz Ryszkiewicz. Reinertragnis für Zwecke der polnischen Legionen.

Professor Dr. Th. Schiemann. Streiflichter zur Weltlage. Eine eindringliche Warnung vor der russischen Gefahr.

Im 29. Hefte (14. Juli) der von E. Jäckh, J. Rohrbach und Ph. Stein herausgegebenen Wochenschrift „Deutsche Politik“ schreibt Professor Dr. Th. Schiemann im XII. Stück seiner „Streiflichter zur Weltlage“:

„Es darf nicht vergessen werden, daß den militärisch-politischen Kriegszielen unserer Feinde andere parallel laufen, die mit gleicher Unverfrorenheit angekündigt werden. Die Resolutionen der Pariser Wirtschaftskonferenz, in der ebenfalls alle Mitglieder der Entente vertreten waren, bedeuten eine Kriegserklärung an Deutschland für die Zeit nach dem Kriege. . . . Zur Lösung dieser Kulturaufgabe . . . haben sich der kalt rechnende Kaufmannshaß Englands, die sadistische Glut Frankreichs und die rohe Barbarei Rußlands zusammengefunden. Die stärkere Potenz unter ihnen stellt zurzeit ohne Zweifel die englisch-französische Verbindung dar; wir haben, um diese Feinde abzuwehren, weit größere Opfer bringen müssen als im Osten, aber die Gefahr der Zukunft liegt in Rußland. Es kann nicht ernst genug vor den Politikern und Pseudopolitikern gewarnt werden, welche diese Gefahr unterschätzen, sei es aus mangelnder Kenntnis, sei es, weil sie den Mut nicht finden, sich umzudenken und von der Erfahrung zu lernen und sich ihr mehr oder minder absichtlich verschließen. Rußland und die Russen kennt nur, wer lange im Lande gelebt hat, die von dorthier drohende Gefahr beurteilt nur der richtig, der einen Einblick in die Wirtschafts- und Kolonisationspolitik der Regierung und in die triebhafte Bewegung der russischen Bauernschaft gewonnen hat. Für Europa wurde Rußland eine Gefahr erst, nachdem Peter der Große die Ostseeküste

bis Riga gewonnen hatte, sie steigerte sich unter Katharina durch die Erwerbung von Polen, aber vorher wie nachher trat sie bei besonderen Anlässen praktisch zutage. Elisabeth, die sich in Preußen huldigen ließ, ist keineswegs die einzige gewesen, die begehrlche Blicke auf unsere östlichen Provinzen gerichtet hat, denn seit den Tagen Alexanders III. ist Feindseligkeit gegen Deutschland die bald latente, bald offen zutage tretende Tendenz der auswärtigen Politik Rußlands gewesen. Wir sollten doch nicht vergessen, daß die Parole vom Kampf gegen das Deutschtum als offizielles Programm der russischen Politik zu Beginn dieses Krieges ausgegeben worden ist, und ebensowenig, daß der Krieg der russischen Bauernschaft ein Volkskrieg ist, seit ihr die Verteilung deutscher Aecker in lohnende Aussicht gestellt wurde. Als die russische Welle aus Preußen und danach auch aus Polen und Kurland zurückfluten mußte, hat man dem Mußik die Güter der deutschen Kolonisten als Abschlagszahlung preisgegeben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dasselbe Schicksal das gesamte Ostseegebiet treffen wird, wenn unsere Waffen ihm nicht die in Aussicht gestellte Befreiung bringen sollten. Denn diesmal liegen die Verhältnisse allerdings so, daß die Gefahr der Ostseedeutschen auch unsere Gefahr ist. Seit dem 14. Juni tagt das allerhöchst bestätigte „Komitee zum Kampf mit der deutschen Vergewaltigung“ in Sankt Petersburg. Vorsitzender ist das Mitglied des Reichsrats Trepow, Beisitzer die Unterstaatssekretäre (Ministergehilfen) aller Ministerien, ein Vertreter des Statthalters des Kaukasus, der Generalgouverneur von Finnland und der Geschäftsführer des Ministerrats. Es ist also die Vertretung des gesamten offiziellen Rußland, die hier am Werke sitzt, um alles, was deutsch auf russischem Boden ist, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Denn „Vergewaltigung“ nennt man die bloße Existenz deutschsprechender, nicht

zur russischen Kirche gehörender Angehöriger des russischen Staates. Es ist aber nicht dabei geblieben; die deutschen Gefangenen werden systematisch in Verhältnisse gesetzt, die für einen ungeheueren Prozentsatz einem Todesurteil gleich kommen. Was bei den turkestanischen Bewässerungsanlagen beschäftigt wird, ist fast immer dem Tode verfallen, und erst kürzlich ist eine größere Partie deutscher Gefangener in Petersburg in einem Flecktyphuslazarett untergebracht worden. Was an Greuelthaten in den nicht für offizielle Besichtigung bestimmten Gefangenenlagern vor sich geht, spottet aller Beschreibung. Es ist solchen Tatsachen gegenüber fast verbrecherisch, den Glauben an eine mögliche Versöhnung mit Rußland zu verbreiten und durch den Schein einer mehr oder minder oberflächlichen Kenntnis zu stützen. Auch ohne auf das verpönte Kapitel der Kriegsziele einzugehen, läßt sich doch die Behauptung nicht unterdrücken, daß eine dauernde Schwächung Rußlands die nicht abzuweisende Aufgabe ist, die unsere Kriegführung sich setzen muß, wenn sie den Kampf, auf den jetzt alle Kräfte unseres Volkes gerichtet sind, nicht nach einem oder zwei Jahrzehnten unter ungünstigeren Verhältnissen wieder auf sich nehmen soll. Der Kampf gegen die russische Gefahr ist in den letzten drei Jahrhunderten dreimal aufgenommen worden. Zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts von Karl XII., er scheiterte, weil er die Entscheidung im Süden Rußlands versuchte, wo sie nicht zu finden ist, zu Anfang des XIX. Jahrhunderts von Napoleon, er scheiterte, weil er die Entscheidung in Moskau suchte, wo sie ebenfalls nicht zu finden ist, jetzt, nachdem wiederum ein Jahrhundert hingegangen, tritt der entscheidende Entschluß an uns heran. Alles hängt daran, daß wir nicht in falsche Bahnen einlenken.“

Kleine Mitteilungen.

Professor Dr. Maurycy Rudzki †. Die Jagiellonische Universität in Krakau hat durch den Tod eines ihrer hervorragendsten Professoren wieder einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am 22. Juli verschied nach längerer Krankheit Dr. Maurycy Rudzki, Professor der Astronomie und Direktor des Observatoriums, ein Gelehrter von bedeutendem Ruf auch in der internationalen Wissenschaft. Im Jahre 1862 in Uhrynko we bei Zaleszczyki geboren, begann Dr. Maurycy Rudzki die Gymnasialstudien in Warschau und absolvierte sie in Kamieniec Podolski. Er bezog sodann zunächst die Universität in Lemberg, später in Wien, wo er im Jahre 1886 zum Doktor promoviert wurde. Er habilitierte sich hierauf an der Universität in Odessa für Geographie und verblieb dort als Dozent bis zum Jahre 1895. In diesem Jahr wurde er als außerordentlicher Professor der Mathematik, Geophysik und Meteorologie an der Jagiellonischen Universität berufen; im Jahre 1901 wurde er ordentlicher Professor. Nach dem Tode des

Professors Dr. Karliński übernahm Dr. Rudzki an dessen Stelle die Lehrkanzel für Astronomie und wurde Direktor des Krakauer Observatoriums. Seine Arbeiten publizierte Professor Rudzki in polnischen, tschechischen, italienischen, französischen und englischen wissenschaftlichen Zeitschriften; von den deutschen brachten „Petermanns Geographische Mitteilungen“ und „Mathematische Annalen“ zahlreiche Beiträge von ihm, ebenso die Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Krakau, deren korrespondierendes Mitglied der Verstorbene war. Seine wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten, die in letzter Zeit in polnischer Sprache im Druck erschienen, sind folgende: „Die Physik der Erde,“ „Die Sterne und der Bau des Kosmos,“ „Theoretische Astronomie“. Ueberdies wurde in letzter Zeit seine „Meteorologie“ in Druck gegeben. Das Werk wird in kurzem erscheinen.

Dumaabgeordneter Swięcicki †. Die in Moskau erscheinende „Gazeta Polska“ berichtet unter dem 5. Juli: Auf dem Wege nach

Kislowodzk starb plötzlich der Abgeordnete des Gouvernements Wilno Henryk Swięcicki. Ingenieur für Straßenbau von Beruf, Gutsbesitzer in den Gouvernements Wilno und Mińsk, wurde der Verstorbene als Kandidat der Realistenpartei zum Abgeordneten der dritten und vierten Duma gewählt. In der Duma gehörte er dem litauisch-weißrussischen Klub an und beschäftigte sich hauptsächlich mit ökonomischen Fragen.

Unbekannte Mickiewicz-Bilder. Vor nicht langer Zeit wurde ein von Puszkina in Moskau gezeichnetes Mickiewicz-Porträt gefunden. Wie aus der Schweiz berichtet wird, fand sich nunmehr im Museum Mumianowski in Moskau ein zweites unbekanntes Mickiewicz-Porträt von einem unbekanntem Meister vor, das wahrscheinlich aus den Wilnoer Zeiten des Dichters stammt. Dieses Porträt wurde zweifellos von den Russen aus Wilno verschleppt.

Die Wirkung einer Mine. Die in Dąbrowa erscheinende „Gazeta Polska“ berichtet: Der Kommandant einer der Patrouillen der I. Brigade, die seit einiger Zeit die Russen unausgesetzt beunruhigte, stolperte in der Nähe der „Piłsudski-Redoute“ über eine Mine, die explodierte. Die Explosion war so stark, daß eine in der Nähe der Mine stehende Kiefer mit den Wurzeln herausgerissen wurde. Durch einen glücklichen Zufall wurde Patrouillenkommandant Swiatkowski von der Luftströmung nach einer anderen Richtung geschleudert und mit relativ geringen Verwundungen und Beschädigungen vom Sande ganz bedeckt. Nachdem er sich aus dem Sande herausgegraben, erhob er sich ohne jede Unterstützung, führte seine Abteilung in die Redoute zurück, stattete den Rapport ab und begab sich erst dann ins Spital. Es zeigte sich, daß er 30 Verletzungen erlitten hatte.

Neu erschlossene Archive. Von den Archiven Warschauer sind in der letzten Zeit zwei, die unter unmittelbarem Schutz des Generalgouverneurs übernommen worden sind, der Benützung für wissenschaftliche Zwecke zugäng-

lich gemacht worden, nämlich das Finanzarchiv und das Archiv für die innere Verwaltung. Beide Archive waren zur russischen Zeit nur ganz ausnahmsweise zugänglich, so daß ihre Erschließung einheimischen wie fremden wissenschaftlichen Kreisen sehr willkommen sein wird. — Aus Berlin berichtet der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“: Der Reichskanzler hat auf Vorschlag der sächsischen Regierung den Direktor der städtischen Sammlung in Dresden Professor Dr. Minde-Pouet in die Warschauer Archivverwaltung berufen. Professor Minde-Pouet soll dort neben anderen Gelehrten an der Durchforschung der polnisch-russischen Archive teilnehmen. Er wird besonders die Archive aus der Zeit der Sachsenherrschaft unter August dem Starken und seinem Nachfolger nach neuen Materialien durchforschen.

Die polnische militärische Terminologie. Dr. Maryan Linde sandte zu Händen des Dr. Stanisław Wędkiewicz, Mitglied der Militärsektion des Obersten National-Komitees in Krakau den Betrag von 1000 K mit der Bestimmung, daß dieser Betrag Studien der polnischen militärischen Terminologie gewidmet werde. Die Summe wurde der Abteilung für militärische Publikationen der Militärsektion des Obersten National-Komitees übergeben, die im Einvernehmen mit der Sprachenkommission der Akademie der Wissenschaften und einer Anzahl von polnischen Gelehrten die Arbeiten in Angriff genommen hat.

Ersatzblätter zu „Polen“, Heft 81. Zwischen Seite 150 und Seite 151 des vorliegenden Heftes sind zwei Blätter eingeschaltet, die als Ersatzblätter für die ersten vier Seiten des Heftes 81, wovon bei der Ausgabe drei leer bleiben mußten, bestimmt sind. Abnehmer, die die Hefte von „Polen“ binden lassen, sind gebeten, ihren Buchbinder darauf aufmerksam zu machen, daß diese Blätter an der bezeichneten Stelle einzukleben sind.

Ausgegeben am 18. August 1916.



Nakłady Centralnego Biura Wydawnictw N.K.N.

Bandrowski-Kaden „Bitwa pod Konarami“ K	2.—
— „Piłsudczyca“	2.50
Bandurski Wł. ks. Biskup „Polska a Rosya w pieśni największych wieszczów narodu“	1.—
Cwikowski S. „Pierwszy ogień“	2,50
Dzikowski St. „Rok wojny w Warszawie“	1,60
Jaworski W. L. Prezes. „Mowy“	1.—
Grudziński-Pększyo „Zapiski Porucznika“	—,40
Kalendarz na rok 1916	2,50
Kisielewski J. „Krwawe drogi“	2,20
Merwin. „Leg. w boju. II. Bryg.“ 2 t.	4.—
Mondalski W. „Z III-im pułkiem Legionów“ (w druku.)	
Opatek M. „Dzieciom polskim w wielkim roku wojny“	1.—
Rydel Lucyan. „Warszawa“	—,60
— „Wilno“	—,60
Romin S. „Z notatek legionisty“	3.—
Różycki K. „Pamiętnik Pułku Jazdy Wołyń- skiej 1831“	—,60
Sieroszewski. „Józef Piłsudski“	2.—
Tetmajer K. „O żołnierzu polskim“	1,50
Tokarz W. Żołnierze kościuszkowscy	—,80

Album Legionów Polskich zeszyt I	K 1.—
Matejki „Polonia“ reprodukt. wyd. zwykłe	3.—
— „Polonia“ reprodukt. wyd. wytworne	10.—
Medal na cześć Rutowskiego według pro- jektu Prof. J. Raszki, wielkość 6 mm	6.—

WYDAWNICTWA

INSTYTUTU EKONOMICZNEGO N. K. N.

Dr. Bolland. „Co produkuje Galicya“	K—,80
Dr. Buzek. „Pogląd na wzrost ludności ziem polskich w wieku XIX“	2.—
Dr. Górski A. „Braki krajowej produkcji w Galicyi“	3.—
Milewski Edward. „Kooperacya i jej zna- czenie w Polsce“	1,50
Dr. Schmidt S. „Kolonizacya wewnętrzna“	—,50
Till Ernest. „Nowela do kodeksu cyw. austr.“	2,50

Wydawnictwa Biura Prac Ekonomicznych N.R.N.

„Środkowo-Europejski Związek Gospodarczy
i Polska“, studia ekonomiczne, str. 213 K 5.—

Biblioteka polityczna N.K.N.

Dr. Jodko W. „Polska a państwa neutralne“	K 1.—
Kuleczycki L. „Państwa centralne, Rosya a Polska“	1,60
— „Austria a Polska“	1,10
— „Anglia, Francya a Polska“	—,60
Wasilewski L. Rosya wobec Polaków w dobie konstytucyjnej	1,20
— „Polityka narodowościowa Rosyi“	1,60
— „Dzieje męczeńskie Podlasia“	1.—

Wydawnictwa C. B. W. są do nabycia: KRAKÓW, Retoryka 5

w WIEDNIU, Kram Gospody, IV., Weyringerstraße 14 i księgarnia M. Perlesa, I., Seilergasse 4.

Geschichte Polens



in allgemeinen Umrissen.

Von Prof. Dr. AUGUST SOKOLOWSKI.

Preis Kr. 2.— = Mark 1.50.

Neue Polenlieder

1914—1915 | Gesammelt von ST. LEONHARD.

Verlag des Obersten Pol-
nischen National-Komitees.

Kommissionslager: K. u. k.
Hofbuchhandlung M. Perles,
Wien, I., Seilergasse 4 und
Kram Gospody Legionistów,
Wien IV., Weyringerstraße 14.

PREIS
K 1.—

Soeben erschienen:

Wege und Ziele der polnischen Kultur

von

Dr. Eduard Goldscheider.

Preis K 4'80

Verlag: K. u. k. Hofbuchhand-
lung M. PERLES, Wien, I., Seiler-
gasse Nr. 4.

Im Verlage von Karl Curtius in
Berlin W. 35 ist erschienen:

Die Zukunft Polens und der deutsch-polnische Ausgleich von W. FELDMAN.

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
I. Der Sinn des Krieges	7
II. Das Aufleben des polnischen Problems . 14	
III. Deutsche Befürchtungen	27
IV. Die Ukrainer	39
V. Die Judenfrage	48
VI. Um die gemeinsame Sache	62

Preis 1.20 Mk.

Verlags-Buchdruckerei
mit Zeitungs-Verlag

CARL HERRMANN

empfiehlt sich zur Herstellung
aller vorkommenden Buchdruck-
arbeiten in Schwarz- sowie
Buntdruck bei sauberster Aus-
führung und kürzester Frist zu
mäßigen Preisen. Herstellung
von Broschüren und Werken
in sämtlichen Landessprachen
Reichhaltiges Schriftenmaterial
für Broschüren, Zeitschriften,
Werke, Kataloge, Preislisten,
Prospekte, Plakate, Trauungs-
anzeigen usw. Massendruck
schnell und außerdem billig.

Telephon Nr. 22.833

WIEN, IX. ALSERSTR. NR. 50

„Polnische Blätter“

Zeitschrift für Politik,
Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats

Herausgeber:

W. Feldman, Berlin-Charlottenburg,
Schlüterstraße Nr. 28

Preis: Vierteljährlich Mark 3.50 — Kronen 4.50
Einzelheft: 40 Pfennig — 50 Heller

Verlagsbuchhandlung Karl CURTIUS, Berlin, W.35.

Neuerscheinung.

Die [polnische Literatur der Gegenwart.

Eine Skizze von W. FELDMAN.

BERLIN

Verlag von Karl Curtius

Preis 0,80 Mk.

BERTA ZUCKERKANDL: POLENS MALKUNST

PREIS: 2 KRONEN — 1.50 MARK

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile Nr. 11.